

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Angabe:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (26 mm breit) 18 R.-Penny
Familien-Anzeigen u. Stellengesuche 1 mm Höhe (26 mm breit) 10 R.-Penny
Reklamen 1 mm Höhe (72 mm breit) 100 R.-Penny
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Verkaufsstelle: Köln 3262 B. Stralder Straße Elberfeld. — Erfüllungsort: Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
Die Wochenschau
Westdeutsche illustrierte Zeitung

Wegweiser:
Durch Boten, wochentäglich frei ins Haus, einschließlich der Tiefdruck-Beilage „Die Wochenschau“ halbmächtig R.-M. 1.15, ohne „Die Wochenschau“ halbmächtig R.-M. 0.90
Bei Störungen durch höhere Gewalt od. Streit können Einsparungen nicht geteilt werden.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: B.-Rathenaustrieße 50, Fernsprecher Sammelnummer 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Rennerweg 57, Fernsprecher Sammelnummer 57768.

Nr. 228 — 45. Jahrgang.

Dienstag den 29. September 1931

Einzelpreis 15 Pf.

Laval und Briand von Berlin abgereist Der Abschied.

Berlin, 29. Sept. (Drahtb.) Gegen 7.30 Uhr früh verließen der französische Ministerpräsident Laval und der französische Außenminister Briand das Hotel Adlon, in welchem sie während ihres Berliner Aufenthaltes gewohnt hatten. Zu ihrem Abschied hatten sich Herren des Auswärtigen Amtes eingefunden, darunter Legationssekretär von Rumm, der die französischen Gäste bis zur Grenze begleiten wird.

Vor dem Bahnhof Friedrichstraße hatte sich wegen der frühen Zeit kaum Publikum eingefunden. Reichsaussenminister Dr. Curtius erschien schon um 7.30 Uhr am Bahnhof. Kurz darauf wurden die französischen Gäste vor und wurden vom Reichsaussenminister und dem Chef des Protokolls, Graf Tattenbach, begrüßt. Die Gäste warteten vor dem Bahnhofseingang auf Reichs-

kanzler Dr. Brüning, der noch knappen 10 Minuten eintraf, worauf sich die Gäste sofort nach dem Fürstenzimmer begaben.

Um 7.50 Uhr verließen dann der französische Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand mit den Herren ihrer Begleitung Berlin. Zum Abschied hatten sich unter Führung des französischen Vizekonsuls die Herren der französischen Botschaft und zahlreiche Mitglieder der hiesigen französischen Kolonie, sowie deutscher Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaussenminister Dr. Curtius, der deutsche Vizekonsul in Paris, von Hoesel, die Staatssekretäre Dr. Pünder, von Bülow und Weismann, Ministerialdirektor Dr. Rölke und Geheimrat Friedberg, sowie der Chef des Protokolls, Graf Tattenbach, auf dem Bahnhof eingefunden.

Das Ergebnis des französischen Besuchs

Havelschloß Brüningslinden Schauplatz vertraulicher Besprechungen.
Amtliche Mitteilung und Presseempfang.
Ein gemeinsamer Ausschuss eingesetzt.

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Die Regie der preussischen Polizei bei dem Besuch der französischen Staatsmänner war vollkommen. Die Abfertigungen waren so streng und wurden ebenso scharf gehandhabt, als kommandierte am Alexanderplatz noch v. Jagow und nicht Orzeszko. Diese Straßensperre und Disziplin der zahllosen Hunderttausenden und reisenden Abteilungen, die zu jeder Stunde und an jeder Ecke zu sehen waren, hat den Franzosen vermutlich sehr imponiert. Vielleicht fanden sie es auch übertrieben. Aber die Reichsregierung und die preussische Regierung hatten Befürchtungen vor Zwischenfällen und Demonstrationen. Von den obersten Stellen herab machte die eine die andere verantwortlich, falls sich irgend etwas Unvorhergesehenes ereignete. Aber nichts ist geschehen, alles ging gut, und wenn heute früh die Grenzschranken auf dem Hotel Adlon nach der Abreise wieder niedergeböhrt werden, wird man im gegenüberliegenden preussischen Innenministerium erleichtert aufatmen.

Nach dem Besuche bei dem Reichspräsidenten, der sich sehr besorgt zeigte, daß dem alten Herrn Briand die vielen Anstrengungen schaden könnten, hatte die Reichsregierung ihre französischen Gäste nach Havelschloß Brüningslinden zu einem Frühstück geladen, an das sich dann die weiteren Besprechungen schloßen. Das Havelschloß liegt zwischen Altdorf und Eschdorf, eingebettet in einem Park am Ufer der Havel. Major Rüdiger von Brüning — der übrigens kein Verwandter des Reichskanzlers ist, sondern aus der Familie der Harbwerke Lucius, Meißner & Brüning kommt —, der Erbauer und Besitzer des Schlosses, hatte sein Besitztum der Reichsregierung bereits anlässlich des englischen Besuchs zur Verfügung gestellt. Der Plan der Reichsregierung, den für interne politische Besprechungen freigehaltenen Montag auf diesem ziemlich einsam gelegenen Schloß in aller Stille und Zurückgezogenheit mit den französischen Ministerkollegen zu verbringen, war streng geheim gehalten und auch äußerlich wurde die Öffentlichkeit ganz unkenntlich, und es war sogar die Rede davon, daß der Kanzler die Franzosen auf „sein Rittergut“ einladen habe.

Gegen Abend führten die Teilnehmer an dieser letzten Aussprache wieder nach Berlin zurück, denn um 18 Uhr wollten Laval und Briand die gesamte Presse empfangen. Hier klappete die Regie nun gar nicht. Eine volle Stunde mußten die Pressevertreter aller Länder auf aller Zeitungen, die zu Hunderten versammelt waren, warten, bis Ministerpräsident Laval erschien und um „noch ein paar Minuten“ bat, da die amtliche Mitteilung noch nicht fertig sei. Dann erschien Aristide Briand, der im letzten Jahr sehr alt geworden ist, grau, dünn und müde, unterdrückt Autoalarm und unterhielt sich mit französischen Journalisten. Endlich kam der französische Botschafter Francois Bonnet und verlas die amtliche Mitteilung, deren Vertikalisierung offenbar Schwierigkeiten gemacht hatte.

Die amtliche Erklärung

Die amtliche Mitteilung lautet:
„Der französische Ministerpräsident und der französische Außenminister sind nach Berlin gekommen, um dem Besuch zu erwidern, den ihnen leinerzeit der Reichskanzler und der Reichsaussenminister des Auswärtigen in Paris abgefahren haben. Ingleich war es ihre Absicht, ihre früheren Besprechungen in einem Ergebnis zu führen. Die Vertreter der beiden Regierungen haben erneut ihrer übereinstimmenden Ansicht Ausdruck gegeben, daß ihr Ziel die Vervollständigung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern ist. Sie sind der Ansicht, daß die Wirtschaftskrise, unter der gegenwärtig die ganze Welt leidet, es ihnen zur gebieterischen Pflicht macht, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet ihre Bemühungen zu vereinen, um Lösungen zur Verringerung der Not zu finden.“

Den deutschen und französischen Ministern scheint es geboren, ein besonderes Organ zu schaffen, dessen Arbeitsweise reichliche Ergebnisse zu gewährleisten vermag. Sie sind dementsprechend übereingekommen, eine gemischte deutsch-französische Kommission zu bilden, die aus Vertretern der beteiligten Zentralstellen unter Beteiligung von berufenen Vertretern der verschiedenen Zweige der Wirtschaft wie auch der Arbeitnehmer, bestehen soll. Die Leitung der Kommission wird Mitgliedern beider Regierungen obliegen. Außerdem wird ein gemeinsames, ständiges Generalsekretariat eingerichtet. Die Kommission wird ihre Sitzungen je nach Bedarf in dem einen oder anderen Lande abhalten und ihre Arbeiten alsbald aufnehmen.

Die Kommission hat die Aufgabe, alle die beiden Völker betreffenden Wirtschaftssachen zu prüfen, ohne dabei die Interessen anderer Länder und die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit aus dem Auge zu verlieren. Sie wird vor allem die Möglichkeiten prüfen, die bereits bestehenden Wirtschaftsvereinbarungen zu verstärken und auszubauen und neue Vereinbarungen auszuschließen, und zwar gegebenenfalls in neuen Organisationsformen. Sie wird den gegenwärtigen Stand des Handelsverkehrs zwischen beiden Ländern untersuchen, um die seit dem Inkrafttreten des Handelsvertrages von 1927 gesammelten Erfahrungen nutzbar zu machen. Sie wird weiter gemeinsam nach neuen Möglichkeiten ausschließen suchen. Nach übereinstimmender Ansicht ist diese Aufschaltung nicht erschöpfend.

Die Vertreter beider Länder legen Wert darauf, klar zum Ausdruck zu bringen, daß sie ihre Botschaft nicht gegen die Wirtschaft irgend eines anderen Landes richtet. Sie erklären, daß sie es ablehnen, die Pläne der Kommission anzuwenden, die Fragen etwa in gemeinsamen Botschaften auf dem Gebiet von Volkswirtschaften zu suchen. Sie werden sich im Einklang mit den Bestimmungen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise halten und werden die Mitarbeit anderer Völker in jedem

Maße nachsuchen, wo die Sachlage dies erfordert. So könnte n. a. die Durchführbarkeit internationaler Abmachungen über Schifffahrt und Luftverkehr geprüft werden.

Die Vertreter der deutschen und der französischen Regierung sind überzeugt, daß sie hiermit den Grundstein zu einem Werk des Aufbaus legen. Dieses Werk soll der erste Schritt zu einer Gemeinschaftsarbeit sein, die ein Gebot der Stunde ist und an der mitwirken alle berufen sind.

Der Reichskanzler schloß die Erklärung mit den Worten: „Das ist alles.“ Und er trat damit unbemerkt das richtige. Weder Laval noch Briand hatten der Presse irgend etwas zu sagen... wohl aus übergrößer Vorsicht, oder weil es ihnen in Berlin nicht statthaft schien.

Die Auffassung der Reichsregierung

In den Kreisen der Reichsregierung ist man, da angeblich nicht mehr erwartet wurde, und jede rein politische Frage von vornherein ausgeschlossen bleiben sollte, mit dem Ergebnis der beiden Tage durchaus zufrieden. Sowohl die Einladung nach Berlin, wie der Verlauf der Besprechungen mit den französischen Staatsmännern seien beiderseits gewesen von der Überzeugung, daß der Ernst der gegenwärtigen Lage eine deutsch-französische Zusammenarbeit erforderlich mache. Nicht nur im Interesse dieser beiden Länder, sondern auch zur Rettung von ganz Europa. Es handele sich bei der Berliner Begegnung um eine Reorientierung der gesamten Weltwirtschaft. Dieser Gedankengang habe auch die Unterredung Laval und Laval mit dem Reichspräsidenten geleitet. Die Vertreter der Reichsregierung hätten mit den französischen Staatsmännern eine vollkommen vertrauensvolle und offene Aussprache gehabt und seien den Schwierigkeiten nicht aus dem Wege gegangen. Dabei habe man die praktische Arbeit in den Vordergrund gestellt. Auch die schwerwiegenden politischen und wirtschaftspolitischen Fragen seien geklärt worden, aber man habe nicht versucht, für diese Fragen jetzt schon eine Lösung zu finden, sondern habe sie einstweilen zurückgestellt.

Die praktische Arbeit soll die deutsche

französische Wirtschaftskommission leisten. Zur Mitarbeit werden berufen Vertreter der Wirtschaft und des Finanzwesens und des sozialen Lebens. Unter Vertretern des sozialen Lebens sind Vertreter der Gewerkschaften zu verstehen, da Laval auf die Einbeziehung von Arbeitern besonderen Wert legte. Er soll sich geduldet haben, man könne nicht eine Allianz zwischen Kapitalisten und Arbeitern schließen, ohne daß die Arbeiterschaft in beiden Ländern befürchte, dieser Bund richte sich gegen ihre Interessen. Der Wunsch wird sich voraussichtlich schon Mitte Oktober versammeln, wenn bis dahin die technischen Vorbereitungen erledigt sind.

Die Reichsregierung hat sich große Mühe gegeben, ihren französischen Gästen den Aufenthalt in Berlin so angenehm wie möglich zu machen. Sie haben das Pergamon-Museum, durchführten einer großen Teil der Stadt und bewunderten die schöne Herbstlandschaft an den Gassen. Bei dem Essen am Sonntag in der Reichskanzlei hatten Laval und Briand auch Gelegenheit, mit den führenden Männern der deutschen Wirtschaft zusammenzukommen. Der geplante Wirtschaftsausschuss soll sich nicht nur auf reine Nachfragen beschränken, sondern man hofft, daß er auch durch seinen Einfluß auf die gegenseitige Verständigung im allgemeinen zu einer Entspannung der Lage und zur Verständigung der beiden Völker beitragen werde. In diesem Sinne betrachtet die Reichsregierung das Ergebnis als einen Fortschritt auf dem Wege, der noch vor uns liegt.

Esen in der französischen Botschaft

Am Abend um 20.30 Uhr fand in der französischen Botschaft ein Festessen statt, das rein gesellschaftlichen Charakter trug. Neben wurden dabei nicht gehalten. Außer Laval und Briand mit ihrer Begleitung waren der Reichskanzler, der Reichsaussenminister und eine Anzahl von Herren des Auswärtigen Amtes geladen, ebenso das diplomatische Corps der französischen Botschaft. Von ausländischen Diplomaten nahmen teil der englische Botschafter, der italienische Botschafter, der Runkus, die Gesandten von Polen, Belgien und noch einiger anderer Staaten.

Sieben Tage in Todesgefahr auf dem Ozean Die erstaunliche Rettung der drei Ozeanflieger Von Willy Rody.

In der folgenden drahtlosen Nachricht schildert der deutsche Flieger Willy Rody seine Erlebnisse während der sieben Tage, die er und seine beiden Kameraden auf ihrer zertrümmerten Maschine inmitten des Atlantischen Ozeans treibend zubrachten.

Rody, der Däne Christian Johansen und der Portugiese Costa Velga verließen Lissabon am 13. September, um mit ihrem Flugzeug den Atlantischen Ozean zu überqueren. Sie mußten am nächsten Tage nicht weit von Kap Race (Neufundland) wegen Brennstoffmangels auf dem Ozean notlanden. Erst am 21. September wurden sie von dem norwegischen Frachtschiff „Belmonta“ aufgefunden. Die drei Flieger wurden dann von dem nach Neuport fahrenden norwegischen Dampfer „Stabanger Fjord“ aufgenommen.

Im Sturm.

Ich will über die Erlebnisse und Mißgeschicke berichten, die meine Kameraden und ich bei dem Versuch hatten, einen Nonstop-Flug von Portugal nach Neuport auszuführen. Ich will unsere Geschichte in chronologischer Reihenfolge bis zu dem verzweifeltsten Höhepunkt einer unendlich langen, tödlich ermüdenden Woche erzählen, während der wir uns an einer langam sinkenden Landflugzeug in einer Entfernung von 92 Meilen von Kap Race (Neufundland) anflammeten. Wir waren dem Verdurben nahe, waren ausgehungert und glaubten, einem baldigen Tode entgegen zu stehen. Meine Kameraden auf dem Fluge waren Christian Johansen und Fernando de Costa Velga.

Wir starteten am Sonntag den 13. September, um 9.30 Uhr morgens, in Lissabon. Der 30. Meilen von Lissabon. Unser Brennstoff und unsere Lebensmittel reichten für 48 Stunden. Wir kamen auf ungefähr 800 Meter Höhe und nahmen bei gutem Wetter unseren Kurs auf die Azoren.

Wir flogen mit einer Geschwindigkeit von 111 Meilen pro Stunde und waren um 5.30 Uhr nachmittags über den Azoren. Kaum lagen diese hinter uns, wurde das

Wetter ungünstig

das Barometer fiel und starke Gegenwinde setzten ein. Gegen Abend wurde es auch stiller. Schwere Wolken hüllten sich am Himmel. Es begann zu regnen. Wir beschloßen, in höhere Luftschichten zu steigen. Bisher waren wir in einer Höhe von durchschnittlich 500 Meter geflogen. Nun stiegen wir bis zu 1200 Meter. Unsere schwer beladene Maschine flog langsam. Das Wetter wurde immer schlechter. Wir befanden uns

inmitten eines furchtbaren Sturmes. Wirbelwinde warfen uns hin und her, so daß wir unseren Kurs nicht einhalten konnten und im Kreise herumgetrieben wurden. Inzwischen war es vollkommen dunkel geworden. Der Sturm nahm an Heftigkeit zu. Wir wußten, daß wir noch um mindestens 300 Meter, also auf 1500 Meter, steigen mußten, um unseren Kurs einhalten zu können. Wir gaben Gas und kämpften uns schließlich über die Wolken durch. Die Atmosphäre war so stark elektrisch geladen, daß während wir uns unseren Weg durch die Wolken bahnten, unser Propeller und die Spitzen unserer Flügel Funken sprühten. Es war ein grauenerregender Anblick, wie wir ihn noch nie gesehen hatten.

Überhalb der schweren Wolken wurde die Luft ruhiger. Sterne waren sichtbar.

Die Temperatur fiel jedoch rapide und ich fürchtete, daß unser Benzin frieren würde. Zum Glück hatten wir für den Notfall eine nicht gefrierende Brennstoffmischung in unserem Reservetank. Plötzlich sank unser Luftgeschwindigkeitsmesser. Was war geschehen? Die Fenster

waren mit einer Eisschicht überzogen. Auch der Geschwindigkeitsmesser mußte wohl eingefroren sein. Da wir ohne ihn bei Nacht nicht weiterfliegen konnten, waren wir gezwungen, in wärmere Luftschichten niederzugesinken.

Der Motor steht aus.

Am Sonntagmorgen, ungefähr gegen 3 Uhr, legte der Motor aus. Der Geschwindigkeitsmesser, der die Umdrehungen des Motors pro Minute angab, sank auf Null. Da die Handpumpe nicht funktionierte und nur fünf von den sechs Zylinder der Maschine arbeiteten, war dies der gefährlichste Augenblick unseres an Gefahren reichen Fluges.

Endlich arbeitete der Motor weiter. Wir näherten uns dem Festland. Angewiesen auf die Maschine, die wir durchhalten wollten, wurden wir auf den Motor. Würde er durchhalten? Würden wir genug Brennstoff haben? Wir wußten, daß wir bayerisches Gas geben mußten, wenn wir das Flugzeug in der notwendigen Höhe halten wollten.

Es waren noch vier Stunden bis zum Tagesanbruch.

Wir flogen jetzt nur 100 Meter über dem Meere und warfen Rauchbomben ab, um die Stärke des Gegenwindes zu messen. Wir waren auf höchste gespannt und berechneten immer wieder, wie wir das Land bei dieser außerordentlichen Inanspruchnahme des Brennstoffs erreichen konnten. Aber alle unsere Berechnungen konnten uns nicht viel helfen. Wir mußten unserem blinden Glück vertrauen. Unser Schicksal schien jetzt von den Chancen des Windes abzuhängen. Wir stellten die Triebkraft des Windes genau fest — es ging um Leben und Tod. Das Flugzeug vibrierte so stark, daß wir den Kompaß nicht lesen konnten. Ja, es bestand die Gefahr eines Brechens der Magnetaufhängung.

Viele Stunden vergingen. Immer noch wehrte sich der Motor tapfer und legte nur aus, wenn wir in größerer Höhe zu fliegen versuchten. Endlich sahen wir in der Ferne einen Punkt, der, wie sich später herausstellte, der Passagierdampfer „Pennland“ war. Wir berechneten nach dem Kurs dieses Schiffes die Entfernung vom Lande, freilich über der „Pennland“ und flogen dann wieder unseren eigenen Weg. Die „Pennland“ fuhr weiter dem Lande zu. Ich wußte, daß eine gewagte Aufgabe zu erfüllen war. Alles stand auf dem Spiel. Wir hätten, als sich das Schiff in unserer Nähe befand, die Möglichkeit gehabt, uns sofort in Sicherheit zu bringen. Aber leider von uns dachte an sein Leben. Wir wollten Amerika erreichen.

Wir beschloßen, solange auszuhalten, als uns noch ein Tropfen Brennstoff blieb. Aber die Götter hatten sich gegen uns verschworen. Die Gegenwinde wurden stärker, immer stärker. Wir pumpeten die Brennstoffreste aus allen Tanks und versuchten frampfhaft, Land zu erblicken. Zwei Stunden, nachdem wir die „Pennland“ gesichtet hatten, verflüchtete wir nur noch über den im Reservetank befindlichen Brennstoff. Unsere Vorräte hätten 48 Stunden reichen müssen. Sie waren aber infolge der schwierigen Windverhältnisse schon nach 36 Stunden verbraucht. Zwischen Minuten später würde der Motor stehen bleiben.

Wir mußten notlanden.

Es blieb uns nichts weiter übrig, als ungefähr 90 Seemeilen von der amerikanischen Küste entfernt auf dem Ozean niederzugesinken. Mit einem Gefühl drückender Ungewissheit und mit zum Reiben gespannten Nerven sahen wir uns gegenständig an und blickten dann auf den Ozean.

Eine Notlandung mitten im Meer mit einem Landflugzeug.

Welch furchtbares Wagnis! Das Flugzeug ging nieder und landete auf einer großen Woge. Wir trockten aus dem Kumpf und flammerten uns daran fest. Gleich danach wurde das Flugzeug ein Spielball der Wellen, und innerhalb weniger Minuten waren die Flügel voller Wasser und brachen stückweise ab. Wir glaubten, leben Augenblick zu versinken. Der Seeegang wurde immer bestiger. Wir lagen auf dem Bauch und flammerten uns verzweifelt an irgendwas, das einigermaßen sicher schien, fest.

Eine große Welle riß schließlich die Kabine mit uns auf, und unsere gesamten Vorräte, Lebensmittel sowie unsere Lebensmittel wurden fortgeschwemmt. Bevor wir niedergingen, hatte niemand daran gedacht, unsere Lebensmittel und unser Trinkwasser in Sicherheit zu bringen. Wir sollten diese Unvorsichtigkeit später bitter bereuen.

Sturzwellen durchzogen uns bis auf die Haut. Die Nacht brach an, und die Temperatur sank erheblich. In der Dunkelheit tasteten wir uns durch den Pilotenraum in die Kabine. Diese war halb unter Wasser, und wir fanden keinen Platz, wo wir uns hätten hinsetzen können. Es war wirklich ein Wunder, daß unsere Maschine weiter auf den Wellen trieb. Wir kamen zu dem Schluß, daß dies nur durch die Schwimmkraft des Benzintanks, der nicht stark beschädigt sein konnte, möglich war.

Unser einziger Gedanke während der ganzen Nacht war der Wunsch, daß unser Flugzeug bis Tagesanbruch treiben würde. In leidlicher Stimmung verbrachten wir die Nacht in der kleinen Kabine, in der das Wasser immer höher stieg. Große Wogen beschädigten das Flugzeug immer mehr, die obere Steuerflügel wurde abgerissen. Die Außenhaut der Tragfläche löste sich ab wie Papier.

Bei Tagesanbruch, am 15. September, montierten wir den Motor ab und befestigten ihn über dem Pilotensitz, so daß wir etwas ruhen konnten. Welch ein Gefühl war es, durchschnitten in einem Landflugzeug, das jeden Augenblick sinken konnte, auf dem Atlantischen Ozean zu treiben, kein Trinkwasser, außer dem Kühlwasser für den Motor, und als einzigen Proviant ¼ Pfund Schokolade zu haben.

Gegen Mittag wurde das Wetter besser, die See ruhiger und das Flugzeug wurde nicht mehr hin und her geworfen. Wir hofften insoweit, daß wir noch einen weiteren Tag treiben könnten.

Am 16. September blieb das Wetter ziemlich unverändert. Unser Trinkwasser aus dem Motor ging zur Neige. Wir haben den ganzen Tag zusammengekauert in dem Pilotenraum und blickten flieherhaft angestrengt aufs Meer hinaus. Wer weiß und drei war nichts zu sehen. So ging es am Donnerstag, 17. September, und Frei-

tag, Freitagabend fröhte der Wind so stark auf, die See war so unruhig, daß unser Schicksal besiegelt schien.

Wir erwarteten, daß im nächsten Augenblick beide Tragflächen vollkommen abbrechen würden und die Maschine sich dann auf die Seite legen würde. Wir bereiteten uns darauf vor, uns einen neuen Halt zu suchen, falls dies eintrat. Wir beobachteten, auf den letzten Teil des Flugzeugs zu fixieren, der sich noch über dem Wasser befand, und dort unsere letzte Stunde zu erwarten.

Die Maschine zitterte und krachte in allen Fugen. Die Wellen gingen über die Pilotensitze. Der Wind drückte das Wrack tiefer und wir hatten bis Samstag 19. September, morgens, nicht einen Augenblick Ruhe. Die Nacht vom Freitag zum Samstag stellte uns auf die härteste Probe. Unsere Haut schälte sich durch die Einwirkung des Salzwassers, unsere Augen brannten und wir froren vor Kälte. Raiga war betäubt und hatte Fieber. Aber wir konnten ihm nicht helfen, denn wir hatten kein Verbandzeug. Wir entschloßen uns, Notsignale zu geben, indem wir den Steuerknüppel am Schwanz des Flugzeuges abbrachen und eine Rauchbombenflamme daran befestigten. Diese Arbeit ermüdete uns außerordentlich und wir fühlten uns sehr schwach.

Am Sonntag dem 20. September, also nach fast sechs Tagen, um 12 Uhr mittags, sahen wir das erste Schiff. Wir trauten kaum unseren Augen, als wir in der Entfernung einen Frachtdampfer sichtigten. Wir schwentten die Flagge aus Leibeskräften hin und her, er-

hielten aber keine Antwort. Wir schwentten und schwentten, bis unsere Kräfte uns verließen. Das Schiff sah uns aber nicht. Es war uns so nahe, daß wir seine Landelege sehen konnten. Unsere Signale schienen aber nicht bemerkt zu werden. Wir waren der Verzweiflung nahe, denn wir wußten aus eigener Erfahrung, wie selten dieser Teil des Ozeans besetzt wurde. Unsere Kräfte waren fast vollkommen erschöpft. Wir hingen alle drei Todesgedanken nach, aber keiner von uns äußerte den Kameraden gegenüber ein Wort der Verzweiflung.

Am nächsten Tage, Montag den 21. September früh, wollten wir uns gerade Trinkwasser vom Kübler holen, als wir wieder ein Schiff sahen. Sofort fingen wir an, Signale zu geben. Jedermann fann sich unsere sieberhafte Aufregung vorstellen, als das Schiff uns bemerkte und beehrte. Wir waren gerettet. Eine halbe Stunde später war das Schiff bei uns. Es war das Motorschiff „Delmorra“, das mit einer Ladung Lokomotiven nach Rußland fuhr. Sofort wurden wir an Bord genommen und von Kapitän Galt herzlich begrüßt. Es war allerhöchste Zeit. Wir bemerkten jetzt erst, wie hart unsere Kräfte erschöpft waren. Wir winkten unserem Flugzeug ein dankbares Lebewohl zu. Es hatte seine Schuldigkeit getan und wir konnten es nicht mitnehmen, da das Deck vollkommen mit Lokomotiven belegt war. Am Dienstag wurden wir von dem Passagierschiff „Stanger Nord“ übernommen, das uns nach Neuhort brachte.

(Copyright by North American Newspaper Alliance. Alle Rechte vorbehalten.)

Erfreuliche Klarheit

Reichsfinanzler lehnt Inflation ab

„Die deutsche Währung muß unverändert erhalten bleiben.“
Schicksalsgemeinschaft aller Schaffenden.

Berlin, 28. September. (Draht.) Auf der Tagung, die der Deutsche Sparkassen- und Giroverband am Anfang seines fünfzigjährigen Bestehens heute abhielt, sprach nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden Reichsfinanzminister Brüning.

Die Rede Brünnings

Der Reichsfinanzminister führte unter anderem aus:

Die Währung muß im Deutschen Reich unverändert erhalten bleiben. Kein Volk, das, wie das deutsche, das schätzbarste Erbe einer Nation über sich ergehen lassen mußte, wird es ernten ertragen können, wenn in den Zeiten größter Unruhe und Angst erneut im Vertrauen auf den Bestand der Sparvermögen und Rücklagen ein Stoß verkehrt würde. Die Regierung wird darum im Verein mit der Reichsbank alles tun, um die Währungsstabilität zu sichern.

Gewiß mögen manche Kreise von einer Verwässerung der Währung neue Impulse für das Wirtschaftsleben erwarten. Sie mögen in ihrer Auffassung durch Beobachtungen bestätigt werden, die sich an die Entwertung des englischen Pfundes anschließen, wobei von vornherein freilich zu beachten ist, daß solche Vorgänge bald als vorübergehend erkannt werden. Im Deutschen Reich aber liegen die Verhältnisse überhaupt anders als im britischen Reich. Ein armes Land muß billiger sein. Wenn es gelingt, Ansprüche und Preise in dieser Richtung zu orientieren, dann werden auf solider Basis Wirkungen erzielt, wie sie durch eine Verwässerung der Währungswerte nur vorübergehend möglich wären. Die Ausfuhr wird erleichtert, der Inlandabsatz wird sich heben. Der Sparkassen wird neue Anregungen finden.

Es ist die große Aufgabe des Sparkassenwesens, den Sparfaktoren anzuregen und die Spargelder zu verwalten. Daß die schwere Zahlungslage, die in der Mitte des Monats Juli ihren Anfang nahm, auch an den Sparkassen nicht spurlos vorübergehen konnte, lag auf der Hand. Das Verständnis, das die Sparverden Maßnahmen entgegenbrachten, die Beschränkungen der Auszahlungen ihrer Guthaben enthielten, ist eine der wertvollsten Tatsachen, die in dieser traurigen Zeit die Hoffnung auf eine Besserung der Lage begründen.

Einer positiven Förderung der Kapitalbildung durch die Steuerpolitik sind leider unter den gegenwärtigen Verhältnissen enge Grenzen gezogen. Die eingeleiteten Regulierungsmassnahmen lassen aber erkennen, daß eine jede dem Interesse der Sparer widersprechende Vergrößerung zwischen den öffentlichen Finanzen und den Sparkassen ausgeschlossen bleiben soll.

Wenn von Zeit zu Zeit Gerüchte auftauchen, daß Sparguthaben beschlagnahmt werden, so sind sie völlig unbegründet.

Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß gerade auf dem empfindlichsten Gebiet der Kreditwirtschaft über alle Maßnahmen der Verwässerung und Schaden anrichten können. Die Grundlagen der Sparkassen haben sich im allgemeinen als gesund erwiesen. Die Prüfung weiterer Schritte wird sich vor allem darauf erstrecken, ob die Sparkassen gegenüber ihren Garantieverbänden selbständiger zu machen sind als bisher, und ob ihre Liquidität verbessert werden kann. Vor drei Monaten sprach ich an dieser Stelle von der Notwendigkeit, die Idee des Kapitals großzügiger und weithergeleiteter zu fassen als bisher. Diese Notwendigkeit hat sich aus den Ereignissen der letzten Vergangenheit und aus den dringenden Erfordernissen der Zukunft immer deutlicher ergeben. Der rein privatwirtschaftliche Standpunkt wird nicht mehr allein bestimmend sein dürfen für die Richtung, in die der Kapitalismus stützen muß. Diese Richtung darf nicht allein abhängen von der Rente, sondern auch von den Erfordernissen größter Volkswirtschaftlicher Gerechtigkeit. So kommt

aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen der Kreditversorgung der Mittel- und Kleinwirtschaft große Bedeutung zu. Nach wie vor werden die Sparkassen den Kreditkredit kurzfristiger Art besonders pflegen müssen.

Der Lösung harter und der gewalttätigen Aufgabe, die unheilvoll angewachsene kurzfristige Verschuldung der deutschen Wirtschaft gegenüber dem Ausland, aber auch im Inland, so bei den Kommunen und der Landwirtschaft auf ein normales Verhältnis zurückzuführen. Dringend und notwendig ist schließlich auch die Abkehr von den gesteigerten Zinssätzen bei allen Selbstinstituten. Wenn die Zinsen in den letzten Monaten weitgehend zwangsläufig stiegen, so wird die Rückkehr auf den Stand der Jahresmitte als eine erste Etappe anzustreben sein. Die Zusammenarbeit der Gruppen von Banken, Sparkassen und Genossenschaften auf diesem Gebiet werden die Behörden unterstützen.

Die deutsche Wirtschaft steht in einem Reinigungsprozess großen Umfanges. Es wäre falsch und unmöglich, diesen Prozess aufzuhalten. Aber alles muß geschehen, um Opfer und Kosten der Krise so gering wie möglich zu halten und um vorzuziehen, daß nach ihrer Beendigung alle Mittel für den Aufbau auf gesunder Grundlage vorhanden sind. Im Kreditgeschäft wird in Zukunft insbesondere auch eine enge Zusammenarbeit der privaten und öffentlichen Bankgruppen notwendig sein. Die Zeit eines unregelmäßigen Nebeneinanderarbeitens wird endgültig vorbei sein. Die Erkenntnis von der unheilvollen Schicksalsgemeinschaft aller Berufsstände und aller Schaffenden muß über die Not der Zeit hinaus Allgemeingut bleiben.

Luther warnt vor Binnenwährung

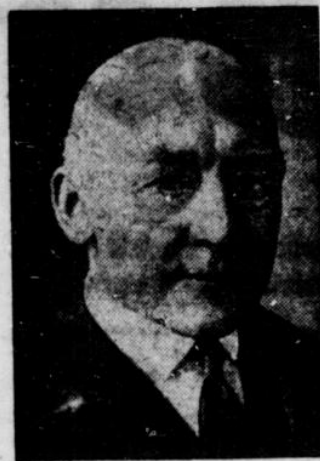
„Feste Währung ist die Voraussetzung für unser tägliches Brot.“

Am Schluß der Tagung sprach Reichsbankpräsident Dr. Luther. Er führte u. a. aus: Seitdem die Lage von Wirtschaft und Volk im Deutschen Reich so schwer geworden ist, schwirren Inflationsideen in der Luft umher. Ich habe erst kürzlich wieder solchen Gedanken eine deutliche Abfuhr erteilt. Viele mögen denken: Wenn das finanzielle England auf dem Währungsgebiet „großzügig“ verfährt, so brauche das arme Deutsche Reich nicht stolz auf seiner Goldwährung zu beharren. Es mag auch vielen eine Verlockung sein, daß wir jenseits des Kanals eine Auftriebskurve beobachten, daß die Industrie dort neue Aufträge vergleichen kann. Man verweist darauf, daß das Inflationsland eine Ausfuhrprämie im Preise findet. Das ist alles an sich richtig.

Aber haben wir nicht auch erlebt, wie es weitergeht? Haben wir ganz vergessen, daß dieses Wohlbedinden nur im ersten Stadium der Inflation vorhanden ist, daß aber alsbald die Kosten nachrücken, ebenso die Preise, und daß die Ausfuhrprämie verschwindet? Dieses erste Stadium, das Stadium des Wohlbedindens, würde bei uns nur sehr kurze Zeit dauern. Kosten und Preise würden auf das schnellste nachrücken. Deshalb scheitert für uns der Gedanke, es könnte eine kontrollierte Inflation geben. Wir würden wieder vor der Gefahr stehen, daß auf dem abschüssigen Wege erst halt gemacht wird, wenn uns ihm die Schwierigkeiten und Unmöglichkeit so unangehen, daß man einfach nicht mehr vorwärts kann. Feste Währung ist die Voraussetzung für unser tägliches Brot.

Wir werden entgegengehalten werden, welche Wohltat für das Wirtschaftsleben die Erleichterung der Schulden sein würde und daß die Entlastung von Schulden doch ein bleibender Erfolg eines „Inflationens“ sein würde.

Deutsch-französische Wirtschafts-Kommission.



Reichsminister a. D. Dr. Raumer soll als führendes Mitglied in den Ausschuss delegiert werden.

Snowden gegen Inflation.

Antwort auf eine Unterhausanfrage.

London, 28. Sept. (Draht.) Im Unterhause antwortete Snowden heute auf eine Frage, ob die Regierung die Zweckmäßigkeit einer Abkehr zur Goldzahlungsfrist erwogen habe, es sei wohl befrucht, eine Erklärung darüber jetzt schon abzugeben, da die künftige Entwicklung Englands später unter der Einwirkung der dann im In- und Auslande herrschenden Umstände beschloffen werden müsse.

Der Schatzkanzler fügte hinzu: Ich halte es für richtig, zu wiederholen, daß die Regierung fest entschlossen ist, jede inflationistische Maßnahme zu vermeiden. Den zeitweiligen Schwankungen sollte keine zu große Beachtung geschenkt werden.

Der zweite Teil der Frage, der dahin ging, ob zwischen der englischen und anderen Regierungen Verhandlungen zur Einberufung einer internationalen Konferenz für die Festsetzung eines internationalen Währungsstandes geführt würden, wurde von Snowden verneint.

Ablehnung von der Friedensgesellschaft.

Der Parteitag der Deutschen Staatspartei hat einstimmig folgenden Antrag beschloffen: „Die Mitgliedschaft in der Deutschen Friedensgesellschaft ist unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Deutschen Staatspartei.“ (Weiterer Bericht über den Parteitag in der Beilage.)

Raub des deutschen Domes in Riga durch Notverordnung.

Riga, 28. Sept. (Draht.) Am Montagabend beschloffen die Regierungsparteien gegen den deutschen Einspruch, den Rigaer Dom der deutschen Dombgenossenschaft durch Notverordnung wegzunehmen.

Die Regierung erhielt auf Grund des Paragraphen 81 das Recht, die Umgestaltung des Domes, der in Maria-Kathedrale umgetauft werden soll, durchzuführen und ihn in Verwaltung zu nehmen. Der deutschen Dombgenossenschaft, der rechtmäßigen Besitzerin, sollen im Verwaltungskreis von zehn Stimmen nur drei geflossen werden. Die Dombgenossenschaft verleiht nach Ansicht der deutschen Fraktion die Rechtsgrundlage des parlamentarisch regierten Staates, da sowohl vom Parlament wie durch den Volksentscheid die Enteignung des Domes abgelehnt wurde.

Luther warnt vor Binnenwährung

„Feste Währung ist die Voraussetzung für unser tägliches Brot.“

außerdem wurde, die Wirtschaft je nach dem Grade der Inflation von Schulden entlastet werden, soweit es sich um Reichsmarkschulden handelt. Aber was es nicht aus dem Erlebnis für uns, ein furchtbares Erlebnis, wie in gleichem Schritt mit den Schulden die Sparkassentkapitalien des deutschen Mittelstandes, des fleißigen vorliegenden Handwerkers und Arbeiters aufgesaugt wurden?

Ich glaube, gerade in diesem Kreise Versuche zu finden, wenn ich es weit von mir weise, durch Inflation den deutschen Sparern um sein Kapital zu bringen.

Für das Deutsche Reich gibt es noch ein besonderes Hindernis, die Goldparität schwinden zu lassen: Das sind die Valutaschulden. Wir sind ja an das Ausland ganz vorwiegend nicht in Reichsmark, sondern in Gold, Dollar oder in anderen goldbedingenden Währungen und nur zu einem geringen Teil in Pfunden verschuldet. Da aber die Auslandsverschuldung in der Gesamtverschuldung unserer Wirtschaft eine entscheidende Rolle spielt, so würde, ganz gleichgültig, wie man sich die Erleichterung der durch die Abschaffung des Pfundes entstehenden schwierigen Fragen denkt, uns in unserer Lage ein Abblenden der Reichsmark die angebotenen oder erhofften Erleichterungen im Schuldenstand nicht bringen. Die Milliarden Auslandsschulden, die jetzt dem Stillhalteabkommen unterliegen, würden mit jeder Abschaffung des Reichsmarkfusses entsprechend höher in den Bilanzen der Valutaschuldner zu Buche stehen und diese würden dann von einem gewissen Punkt an reitungslos bankrott sein. Die Stillhalteabnahme des Deutschen Reiches kann deshalb nicht davon abhängig gemacht werden, ob nicht andere Länder aus den besonderen Voraussetzungen ihrer Lage heraus ähnliche Schritte wie England tun.

Die für die Schaffung neuer Währungen ge-
macht Vorschläge, wie Roggenmark, Renten-
mark, Steuermark, Arbeitsmark usw. bezeichnete
Dr. Luther als reine Inflationen. Alle
diese Pläne gingen da, auf aus, neue Zahlungs-
mittel zu schaffen, ohne sich an den alten Wäh-
rungsgrundlag zu halten, daß der Zahlungs-
mittelumlauf nicht über die Grenze
hinausgehen dürfe, die sich aus dem
Warenumlauf ergebe. Die Bindung an das
Gold gewährte objektiv die Einhaltung dieser
Grenze, deren Überschreitung Inflation bedeute.
Das Festhalten an der Goldwährung bewahre
das Deutsche Reich vor unübersehbaren Schwie-
rigkeiten und werde schließlich auch den
deutschen Kredit stärken.

Dr. Luther schloß: Die wichtigste Stütze, die
die Reichsbank den Sparkassen und ihren Klei-
nen geben könne, ist das unverdrückliche
Festhalten an der stabilen Gold-
währung.

Rede des Innenministers Severing

Nach dem Reichstagsbeschluss der preussische
Innenminister Severing eine Rede, in der
er u. a. ausführte: Der vor 50 Jahren gegrün-
dete Deutsche Sparkassenverband ist heute zu
einer Organisation erwachsen, die 3000 öffent-
liche Sparkassen umfasst.

Die 12 Milliarden RM Einlagen bei den
Sparkassen im Deutschen Reich sind von 18
Millionen Sparern nach der Infla-
tion getrennt worden. Diese 18 Millionen haben
den Sparkassen in Politik und Wirtschaft
Vertrauen entgegengebracht. Wer dieses
Vertrauen untergräbt, schädigt die Wirtschaft
neue Wunden und vernichtet das Glück der
Arbeitslosigkeit. Das Geld im Strom
ist Überlast an der deutschen Wirt-
schaft.

Aus diesen Erfahrungen ist die notwendige
Lehre zu ziehen. So bedeutet der heutige Geben-
und Jubiläumstag keinen Abschluss in der Ent-
wicklung, es gilt, das Erreichte zu verteidigen,
aber auch neue Wege zu suchen, um das
von den Sparkassen betreute Sparkapital der
Millionen Sparern zum Wohle der deutschen
Wirtschaft zu verwalten und zu verwenden.

Schluss der Völkervereinigung

BS. Genf, 29. Sept. (Eig. Draht.) Die
größte Völkervereinigung des Völ-
kerbundes schloß am Dienstagvormittag
nach einer Tagung von 3½ Wochen ihre Arbei-
ten ab. Die letzten Berichte und Entschlüsse
gaben, die die Völkervereinigung annahm, bezogen sich
auf innere Organisations- und Finanzfragen der
Völkervereinigung, deren Haushalt für 1932
formelle Abträge in Höhe von 23 Millionen
Franken erfahren hat, ohne daß jedoch eine Ver-
ringerung der Beamtengehälter eingetreten wäre.
Auch die lang umkämpfte Entschliessung wegen
des Abstrichs der Jahresrechnung, um die bis
1 Uhr nachts im Ausschuss verhandelt worden
war, wurde angenommen. Das Völkervereinigung
soll dadurch erreicht werden, daß die zur Ab-
stimmungskommission 1932 eingeladenen Staaten bis
zum 1. November 1931 eine Erklärung abgeben.
„Jeder Mahnung zur Erhöhung ihrer Ab-
gaben zu entsagen.“ Nach der von der Ver-
einigung gefassten Entschliessung ist es den Re-
gierungen überlassen, zu dem Völkervereinigung
ja oder nein zu sagen oder Vorbehalte zu machen,
und die Unterzeichnung, ob ein solches Völkerver-
einigung überhaupst zustande kommt, ist vorläufig
auf den 1. November 1931 verschoben worden.
(Und auch dann wird das Völkervereinigung ein unge-
störter Wunsch bleiben!)

Gold, das niemand kühlen will.

Geschichten um die Goldverschöpfung. — Inter-
nationaler Goldfischer-Ring und Staatsbanken.
— Räter und Jäger arbeiten das Gold. —
Schmuggler aus Goldbeuteln.

Von Karl Busse-Hellwig.

„Gold“ ist das Thema, das heute im Mittel-
punkt zahlreicher Erörterungen steht. Frankreich
und noch mehr die Vereinigten Staaten haben
den Goldvorrat der Erde in mächtigem Strome
an sich gezogen. In ganz besonders starkem
Maße geriet dadurch — neben den hohen eng-
lischen Abwanderungen — das Gold der Deut-
schen Reichsbank in Bewegung. Zu Schiff und
sogar durch die Luft verließ es in beträchtlichen
Mengen die geräumigen Keller an der Spree.
Wir verschicken es als Barren in Rissen zum
Werte von je hunderttausend Mark.

Dabei geht es in Deutschland ganz unromanti-
sch zu. Die Reichsbank schafft die Goldsendun-
gen, zuweilen auch unter Aufseht von über-
wachender Schuttpolizei unmittelbar ins Schiff.
Dann aber geht von ihr die Sorge für die Ver-
schiffung der Gold auf eine Versicherungsgesellschaft
über. Frankreich verfährt aus anscheinend riesen-
hafter Angst vor Dieben mit viel größerer Um-
ständlichkeit. Während man in Deutschland die
Goldsendungen gelegentlich (sogar) überwachen
läßt, weil es immerhin Unterweltschiffen geben kann,
die nicht wissen, wie schwer, wie nahezu un-
möglich es ist, eine größere Goldsendung zu rauben,
benutzt Frankreich anstatt unserer plombierten
Eisenholzfässer fest verriegelte Stahlkisten. Diese
erhalten dann noch drei Mann als Begleitung,
die einen unausgesprochenen Überwachungsdienst
ausüben müssen. Diese Acht-Stunden-Schicht-Zu-
wächter haben es immerhin noch weit beßer: als
ihre südamerikanischen Kollegen. Für die sehr
weite Reise nach New York entsenden die süd-
amerikanischen Staaten einen höheren Beamten
mit dem verschifften Gold. Einer von diesen
scheint ein ganz besonders nervöser Herr gewesen
zu sein. Als sein Schiff in Quarantäne gebracht
werden mußte, schoß er sich in den Fuß, um nicht
in die Versuchung zu kommen, seine Pflicht zu
vergeffen und einfach davon zu laufen.

Auflegung der steuerfreien Reichsbahn-Anleihe am 1. Oktober

Berlin, 29. Sept. (Funkpr.) Zur Durch-
führung der Verordnung des Reichspräsidenten
über Aktienrecht, Bankenaufsicht und über eine
Steueramnestie vom 19. September 1931
wird von der deutschen Reichsbahngesellschaft die
4½ prozentige steuerfreie Reichs-
bahnanleihe 1931 zum Nennwert angeboten.
Die Anleihe wird in Stücken von 100, 500, 1000
und 5000 Goldmark ausgeteilt. Die Anleihe wird
vom 1. Oktober 1931 mit jährlich 4½ v. H. ver-
zinst. (Bekanntlich ist die Zeichnung auf die neue
Anleihe Bedingung für eine Steueram-
nestie.)

Durchführung des Kriegsschäden-Schlusssatzes. Zweite Verordnung.

Berlin, 29. Sept. (Funkpr.) Eine unter
dem 28. September erlassene und vom Staats-
sekretär Schäffer in Vertretung des Reichsmini-
sters der Finanzen gezeichnete Verordnung,
die gestern in Kraft trat, gibt auf Grund des
Kriegsschäden-Schlusssatzes vom 30. März 1928
dem zweiten Satz des Artikels 18 der Verordnung

zur Durchführung des Kriegsschäden-Schlusssatzes
vom 17. Juni 1928 die Fassung:
Die Umrechnung in die deutsche
Währung erfolgt nach dem Mittelkurs der zu-
letzt vor diesem Tage an der Berliner Börse er-
folgten amtlichen Notierung für Auszahlung Lon-
don; falls infolge Schließung der Berliner
Börse eine amtliche Kursfeststellung an der Ber-
liner Börse nicht stattfindet, stattdessen aber in
der Reichsbank und auf deren Veranlassung
der Kurs für Auszahlung London festgestellt
wird, ist diese Feststellung maßgebend.

Zariständigung bei der Reichsbahn.

Berlin, 29. September. (Draht.) Die
Reichsbahngesellschaft hat im Einvernehmen
mit der Reichsregierung den drei vertrag-
schließenden Organisationen die Paragrafen
4 und 5 des Vorkriegsvertrages vom 21. Oktober
gekündigt, um die in der Rotverordnung
vorgesehene Vorkriegsfestsetzung auch bei der
Reichsbahn durchzuführen.

Der Reichskommissar für das Bankgewerbe.

Der bisherige Ministerialdirektor im preußi-
schen Ministerium für Handel- und Gewerbe, Dr.
Ernst ist zum Reichskommissar für das
Bankgewerbe ernannt worden.

Dramatische Edelebens eines Renscheiders Wie Flugzeug „Freundschaft“ im Bengalisches Golf sank Die Flieger vor Haisfischen gerettet.

Ueber die glückliche Rettung der drei Flieger.
Vertram, Schonger und Klausmann
auf dem Zunters-Wasserflugzeug „Freund-
schaft“, das unter Führung des in Renscheid
geborenen Piloten Vertram nach
China unterwegs war und im Bengalisches Golf
gesunken ist, traf von den Fliegern folgendes Te-
legramm ein:

„Wir befanden uns auf dem Wege von
Madras nach Vijayapatnam, am dort eine Zwi-
schenlandung im dortigen Hafen zur Brennstoff-
aufnahme vorzunehmen. Kurz vor Vijayapatnam
kam plötzlich einer der in der dortigen Gegen-
d häufigen Monsunstürme auf, der mit
außergewöhnlicher Gewalt an
der Küste wüthete. Wir versuchten,
den Hafen von Vijayapatnam zu erreichen, hatten
jedoch das Unglück, daß der Binnenhafen völlig
im Nebel lag, so daß wir uns schweren Herzens
zur Umkehr entschließen mußten. Unser Brenn-
stoffvorrat war zunächst noch ausreichend, und wir
versuchten deshalb, uns in der Luft zu halten, um
Abflauen des Sturmes und Aufklärung abzu-
warten.“

Der Orkan nahm jedoch weiter zu, so daß wir,
ohne die Maschine in Gefahr zu bringen, nicht
mehr in der Luft bleiben konnten. Ein Dampfer
kreuzte unseren Kurs, und wir beschloffen, den
Versuch zu machen, in seiner Nähe zu wassern.

Bei Seegang 6 konnte ich die Maschine schließlich
auf das Meer setzen. 10 Minuten trieben wir
und versuchten gleichzeitig, den Dampfer durch
Leuchtsignale aufmerksam zu machen, ohne jedoch
bemerkte zu werden.

Schwere Brecher arbeiteten inzwischen an der
Zerstörung unserer Maschine, die sich wurde und
zu versinken drohte. Wir hatten inzwischen unsere
Schwimmwesten angelegt und verließen schließlich
die „Freundschaft“, die wenige Sekunden später
unter der Wasseroberfläche verschwunden war.
Wir mußten unser Leben durch
Schwimmen retten. Wir waren ständig
durch Haisfische bedroht. In letzter Minute be-
merkte uns endlich der Dampfer, der trotz der
schweren See unter großen Schwierigkeiten ein
Rettungsboot aussandte und uns aufnahm, sehr
erschöpft und unterlept.

Die „Freundschaft“ hatte den schwierigsten Teil
ihrer weiten Reise bereits hinter sich, vor allem
die gefährlichen Land- und Wüstenflüge in Eu-
ropa und Kleinasien. Um so tragischer ist dieses
unerwartete Ende des ersten Versuches mit einem
Wasserflugzeug von Europa nach Ostasien.

Copyright 1931 by Akademie, Berlin.
Nachdruck auch auszugsweise verboten.

Staaten aber gleich 95 bis 98 Prozent, den
höchsten Satz, den die Goldprüfsteile sofort von
sich aus als angemessen bezeichnen kann, bank-
mäßig auswerten. Der Restbetrag steht erst zur
vollen Verfügung, wenn die Golduntersuchung
anstandslos verläuft.

Sie ist durchaus keine überflüssige und ent-
behrliche Formalität, denn auch hier gilt es vor
der Unterwelt auf der Hut sein. Die Goldsen-
dungen der Staatsbanken enthalten oftmals ge-
fährliches Gold in Münzen und Barren, von dem
die versendenden Banken keine Ahnung haben.
Genauere Kontrollen darüber könnte allerdings
der internationale Goldfischer-Ring erteilen. Der
aber hüllt seine Tätigkeit am liebsten in tiefste
Dunkel. Die Kriminalisten, die man über ihn
befragt, werden entweder einsilbig oder unge-
müthlich. „Der Goldfischer-Ring versteht die Ge-
schaffung von sehr erheblichen Goldmengen. Sie
werden von ihm jagdmäßig in Münzen und
Barren mit „echtem“ Stempel bearbeitet. Die
dann in den Umlauf kommenden Erzeugnisse des
Ringes haben das richtige Gewicht. Sie be-
stehen ferner ebensoviel wie das Gold der
Staatsmünzen aus reinem Metall. Nur gehen
die Regierungssätze doch recht erheblich über die
84 Tausendstel der Staatsmünzen hinaus. Dem
wenigsten die Kriminalpolizei wohl ihre Aufmerk-
samkeit zu, kann den Ring aber nicht zum Er-
liegen bringen.“

Amerika besitzt im übrigen wohl den größten
Goldhort, aber nicht den größten Goldmarkt.
Der ist und bleibt London, solange das Britische
Weltreich wenigstens noch lose zusammenhängt.
Das ganze Gold Südafrikas, ein großer Teil der
indischen Förderung und das gesamte Gold
Australiens kommen auf den Londoner Markt.
Dort hat die Bank von England das Vorkaufs-
recht. Was sie nicht behalten will, kann von
anderen Goldkäufern erworben werden. Oft
müht sich Frankreich ein. Aber auch Deutschland
beschafft sich bedeutende Goldmassen in London.
Wenn England dennoch den Goldstandard für
seine eigene Währung nicht aufrecht erhalten
konnte, so beweist diese Tatsache hinreichend, daß
„Gold allein nicht glücklich machen“, sondern erst
durch gesunde Wirtschaftsmassnahmen einen in-
neren Wert erhalten kann.

Befehlshaber der englischen Atlantikflotte verabschiedet.

London, 28. September. (Draht.) Der
Erste Lord der Admiralität, Sir Austen Cham-
berlain, gab bekannt, daß der Befehlshaber der
Atlantikflotte, Admiral Sir Michael Dugès,
aus Gesundheitsrücksichten um Entlassung
von seiner Stellung gebeten hat. Der
König hat daraufhin den Admiral Sir John
Kelly zum Befehlshaber der Atlantikflotte er-
nannt.

Medlenburg-Strelitzer Aufwertungs- Prozess.

Die Entscheidung
des Oberlandesgerichts Rostock.
Rostock, 29. Sept. (Funkpr.) Im Rechts-
streit der Prinzessin Marie zur Lippe, der
Prinzessin Milica von Montenegro und
der früheren Großherzogin Elisabeth
von Medlenburg-Strelitz gegen den Freiherrn
Medlenburg-Strelitz wegen Aufwertung ihrer
Abfindungen hat das Oberlandesgericht zu Rostock
heute das Urteil verkündet, wonach der Freiherr
Medlenburg-Strelitz zu zahlen hat: an die
Prinzessin Marie zur Lippe 161.300 Mark, an
die Prinzessin Milica von Montenegro 500.000
Mark. Bezüglich der Großherzogin wurde der
Schiedsspruch in Höhe von 1 Million Mark mit
8 Prozent Zinsen seit dem 15. Juli 1925 für voll-
streckbar erklärt.

Sittliche Gräben Brand?

Frankfurter Blätter zufolge haben sogar
Sittlerleute vor dem vorstehenden Bri-
and halt gemacht und den Minister in forreter
Beise“ geküßt. Die französischen Zeitungen
vermerken dies mit großer Anerkennung. — Ob
es sich nicht um einen Irrtum handelt?

Verbot des „Angriffs“ auf drei Wochen

Berlin, 29. Sept. (Funkpr.) Die in
Berlin erscheinende nationalsozialistische Tages-
zeitung „Der Angriff“ ist bis zum 20. Oktober ver-
boten worden. — Wie wir dazu erfahren, ist dies
Verbot wegen mehrerer Artikel ergangen, die
Einrichtungen des Staates beschimpfen und ab-
wärtig verächtlich machen.

Arbeitsgeheimnisse bei Nordwest unverändert.

Essen, 28. Sept. In den heute in Essen abge-
haltenen Verhandlungen über das Ar-
beitsgeheimnis für die Metall-
industrie der Nordwestgruppe trafen
die beteiligten Metallarbeiterverbände mit den
Arbeitgebern eine Vereinbarung, wonach
das bestehende Arbeitsgeheimnis bis zum 30.
November unverändert in Kraft bleibt. Das Ar-
beitsgeheimnis kann mit einmonatiger Frist zu diesem
Termin gekündigt werden.

Rohstoffkommen in der rheinisch-westfälischen Leder- Industrie verbindlich.

Köln, 28. Sept. Der Reichsarbeitsminister hat
auf Antrag der Parteien das Rohstoffkom-
men der Lederwarenindustrie in
Rheinland und Westfalen, wonach der
Epigonenbesitz 94 v. H. beträgt, in beiden
Provinzen für allgemein verbindlich er-
klärt. Ausgenommen sind hiervon die Stadt
Bielefeld, der Stadtkreis Solingen und die
Bürgermeistereien Ohligs, Bald, Gräfrath
und Hückel.

Unterbringungen in einem Berliner Krankenhaus.

Berlin, 29. Sept. (Draht.) In einem
Berliner Krankenhaus ist man umlangere
Unterbringungen auf die Spur gekommen. Nach
den Feststellungen der Kriminalpolizei hat eine
dort seit vielen Jahren angestellte Sekretärin, die
auch alle Kassengeschäfte erledigte, 50.000 M.
untergebracht. Die ungetreue Sekretärin wurde
verhaftet und hat bereits ein Geständnis abgelegt.
Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch andere Per-
sonen an den Unterbringungen mitgewirkt haben.

Explosion in einer ungarischen Kohlengrube. Sechs Tote.

Budapest, 29. Sept. (Funkpr.) Die aus
Bad gemeldet wird, ereignete sich in der dorti-
gen Kohlengrube ein schweres Unglück, das
sechs Todesopfer forderte. In einem
Schacht, in dem neun Arbeiter beschäftigt waren,
brach nach einer heftigen Detonation Wasser
ein. Drei Männern gelang es mit Mühe und
Not, zu entkommen, die sechs übrigen kamen
 ums Leben.

Die Auswanderung der Goldwährung in Dänemark.

Bis zum 30. November 1931.
Kopenhagen, 29. Sept. (Funkpr.) Der
Reichstag hat heute den Gesetzentwurf zur Aus-
wanderung der Goldwährung in Dänemark bis zum 30. November 1931 en-
gültig angenommen. Das Gesetz tritt unverzüg-
lich in Kraft.

Diese Nummer umfasst 16 Seiten.

Hauptredakteur: W. O. Zille.
Verantwortliche Schriftleiter: Für den politischen Teil:
Friedrich Schöcher; für den literarischen Teil:
Wolfgang Müller; für den Sport: Hans Lindner;
für das Musikleben: Otto Klein; für die Kunst:
Wolfgang Müller; für die Provinzialen Nachrichten: Dr. E. Lindner;
für die Fremdenverkehrsberichte: Dr. Maria Reber; für den
Buchmarkt: Dr. E. Lindner.
Schriftleitung in Berlin:
Hauptredakteur: Dr. W. O. Zille; für den politischen Teil:
Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Karl Weber.
Verlag u. Druck: W. O. Zille, Bismarck-Allee 10.

Zwiback- u. Kokslabrik Franz Küster, W.-Oberbarmen
empfehlte in vorzüglicher Qualität;

Küsters Zwieback für die Ernährung besonders wertvoll. Geunden u. Kranken unentbehrlich, seit fast 70 Jahren anerkannt u. bewährt.
Küsters Zwieback ist eine Spekulatius-Feinschmeckende holländische Frucht-Gewürs-Schokolade, nahrhaft
und die Verdauung anregend. Sollte die übrigen bewährten Schokoladen. Ein Versuch überzeugt von der Vorzüglich-
keit unserer Fabrikate. — Herstellung in vollständig modernisierten Betriebs-
stätten.

Croci-Betriebe Rathaus, W.-Barmen

„RATS-SCHENKE“

Rationeller Bierausschank mit Hamburger Bfett. Beste Qualitäten zum ermäßigten Preise.

CAFE „WIEN“

Vornehmstes Konzert- und Familien-Café mit eigener Konditorei.

Bols „TAVERNE“

volle Auswahl aller Bols-Liqueure, Natur-Wein-Ausschank erster Weingüter zu bekannt billigen Croci-Preisen.

„LADENVERKAUF“

Ausgesuchte Weine, Liköre und Spirituosen zu besonders mäßigen Preisen.

Kálmán Sárközi der ungarische Magnatenprimas, mit seinen Akademikern, spielt.

Unsere 150 Personen fassenden Konferenzsaal empfehlen für Vereine, Gesellschaften u. Sitzungen

Eröffnung: Donnerstag den 1. Oktober 1931, 16 Uhr

Im Salamander

Montag, Dienstag, Mittwoch zum letzten Male:
Paul Beckers
in seiner Varieté-Burleske:
Der Schusterprozeß
Anfang 8.15 Uhr, kleine Preise.
Für unsere Damen:
Mittwoch nachmittag 4 Uhr alle Plätze — 30 (Loge Mk. 1.—), gilt
Der Schusterprozeß.
Im Salamander ist Rauchen gestattet.

Thalia-Theater

PROGRAMM —
bis einschli. Donnerstag 1. Okt.
Tonfilm-Teil

Der größte Lustspielerfolg dieser Spielzeit

Tränen werden gelacht!
Fritz Schütz
als Husar Kaczmarek
Ralph A. Roberts
als gestrenger K. u. K. Major
Lucie Englisch
Hugo Fischer-Köppe
in dem köstlichsten aller
— Militär-Schwänke: —

Dienst

ist

Dienst

In weiteren Hauptrollen:
Maly Delchaft, Fritz Spira, Ernst Rückert. — Regie: CARL BOESE.

Varieté-Teil

Gastspiel des großen
Eduardowa-Balletts

Das Ensemble besteht durchweg aus Solistinnen, an der Spitze die bekannten Tanz-Stars
Nini Balabanowa / Ilse Drost
Eine Fülle von Schönheit, Grazie und virtuoser Tanzkunst in höchster Vollendung! — In prachtvoller Ausstattung wird eine Fülle der schönsten Tänze gezeigt.

Gebrüder Schwarz
in ihrer unverwundlichen komisch. Szene: „Der zerbrochene Spiegel“.

Bunio und Partner
Die beiden lustigen Zigeuner-Musikanten.

Lebendes Porzellan
Richardini-Truppe
in ihrem gymnastischen Akt.

Silverus und Partnerin
Sensationelle Balancen.

— Beginn der Vorstellungen: —
Wochentags 8.30, Einlaß 8.00 Uhr.
Die Vorstellungen sind durchlaufend. — Einlaß jederzeit. — 2354

Hotel zur Post Elberfeld

Mittwoch den 30. September 1931:
Ehren- u. Abschieds-Abend
der beliebten Kapelle

Heinz Elber
Ab 1. Oktober:

Sensations-Gastspiel
der modern-kombinierten Kapelle

Mischa-Graef

Nur kurze Zeit

Post-Stuben

Neues Tänzerpaar
Angela Kroker und Herbert Heinrich
vom Tabaris Düsseldorf

Die diesjährige

Moden-Schau
der eleganten Welt

veranstaltet in Arbeitsgem. mit dem Reichsverband des Deutschen Schneidergewerbes, findet am 5. und 6. Oktober statt.

h368 Jos. Ahn.

Thalia-„Regina“

W.-Elberfeld

Mittwoch 30. 9. und Donnerstag 1. 10., je nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Große Intern.

Moden-Schau

Modelle: Berlin-Wien, Paris.

Der bekannte „Interpret der Moden“
A. STURMBURG konferiert.

Tischbestellungen Telefon 25850.

Zeitung-Matratze
billig abgegeben. — Elberfeld, B.-Rathenaufstr. 50.

Handelshof

Elberfeld: am Rathaus

Mittwoch den 30. Septbr.
u. Donnerstag den 1. Oktbr.
wieder das große

Tanz-Turnier

2 gr. Tanz-2 Kapellen

Musik am laufenden Band
von 4 Uhr bis 2 Uhr.

Die zweite Kapelle ist,
wie stets bisher, aus dem
Erwerbslosen-Orchester
zusammengesetzt.

h336

Feldschloß-Bierhalle

Wuppertal-Elberfeld

Spezialauschank von
Feldschloß-Carmar-Pilsener.

MODERNES

BERLIN-STR. 120 BARMEN

meldet: Trotz anhaltendem

Massenandrang

— bisher weit über

20000 Besucher

— kann der Großfilm:

Im Westen nichts Neues 45d

nach dem bekannten Werk von
ERICH MARIA REMARQUE

nur noch 3 Tage

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag,
wegen anderweitig. Dispositionen
gezeigt werden.

Anfangszeit: 3.00, 5.30, 8.00 Uhr

Reichhaltiges Beiprogramm.

Veräumen Sie nicht diese letzte Gelegenheit!

Auto-Reisen
2.—8. Oktober nach Paris RM. 70.—
1.—4. November

Schlachtfeldfahrt
Lille — Verdun RM. 40.—

DAHMEN'S AUTO-REISEN, KÖLN.
Anmeldung im Reise- u. Verkehrs-Büro
Albert Baumgarten, Barmen,
Fritz-Ebertstraße 5. 197d

— Vorzügliche, haltbare —
Winter-Tafeläpfel
in Sortimentspaketen von ca. 50 Pfd., nach
Genußreife geordnet, Reinetten, Calville
etc. p. Pfd. 15 Pfg. II. Ware etwas kleiner
Früchte p. Pfd. 10 Pfg. Wirtschaftspfl.
lose in Kisten p. Pfd. 7 Pfg., liefert geg.
Nachnahme der Obst- und Gartenbau-
Verein Castellana, Verpack. wird berech.
u. d. Preis franco zurückgez. 4301

Haus Juliana Tel. 52332

Morgen Mittwoch, nachmittags und abends:

Gr. Sonder-Konzert

des gesamten Barmen Orchesters in Marine-Uniform.
Eintritt frei. Leitung: Herr Musikdirektor Priester. Eintritt frei.
Autobusverbindung von W.-Elberf. u. W.-Barmen von 2 Uhr ab ca. alle 20 Minuten.

Äpfel u. Birnen
zum Einfrieren gibt
fortlaufend ab
Kauert,
Obstgut, Güterhof
d. Reichlingen 43350

„Goldener Herbst in der Eifel“
Gerolstein :—: Dolomit-Hotel
Perle der Vulkan-Eifel. Tel. 233, in idealer Höhenlage,
Pens. ab Mk. 5.—, fl. Wass., Zentrhl., Garagen. 2370

Großer Preisabba in Ufen.
Es wird kalt!



Größtes Lager am Platze
in Oefen und Kaminen.

Bei unseren erleichterten Zahlungsbedingungen
ist jedermann in der Lage einen Ofen zu kaufen.

Überzeugen Sie sich
von unserer Leistungsfähigkeit

Eckardt & Köttgen

Elberfeld, Herzogstrasse 23.

Die

Normalschöne Figur
wohlfinden u. Gesundheit.

Der Wunsch jeder Dame
wird am besten erfüllt
durch

Thalysia-Leib- u. Büsten-
halter-System (ges. gesch.)

Aus wenigen Grundformen
können 25 verschiedene wir-
kende Kombinationen in-
dividuell zusammen-
gestellt werden.

Diese Abb. zeigt Thalysia-Ed-
quett, der nach Aussprüchen
berühmter Frauenärzte —
die wirksamste Leibbinde
der Welt — die einzige Hilfe
für starke Damen darstellt.

Näheres sagt das reichill.
Heft „Die gesunde Frau“

THALYSIA

PAUL GARMES GEB. M.B.H.

— Hauptvertretung: — 231b

Jungbrunnen

Elb., Poststr. 5; Barm., Schuchardstr. 7.

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 228 — 1931

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 29. Sept.

Bei Konkursen und Vergleichen.

Müssen die Elwerke weiter liefern?

Von Syndikus Dr. jur. R. Künne, W. Elberfeld.

In Nr. 130 des General-Anzeigers vom 6. Juni 1931 hatte ich ausgeführt, daß durch das Reichsgerichtsurteil vom 24. März 1931 derselbe Senat seinen bisherigen Standpunkt in seiner Entscheidung vom 8. Oktober 1929 bezüglich des Stromlieferungsvertrages fallen gelassen und in der Märzentscheidung ausdrücklich festgestellt hätte, daß Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke weder dem Konkursverwalter noch Zwangsverwalter gegenüber die Weiterbelieferung von Strom, Gas oder Wasser von der vollen Bezahlung der Rückstände abhängig machen dürfen.

Darauf erschienen irreführende Mitteilungen des Inhalts, daß die Reichsgerichtsentscheidung nicht richtig verstanden bzw. daß die Begründung nicht klar sei und die Märzentscheidung des Reichsgerichts nur für einen Sonderfall gelte, weil ein Elektrizitätswerk hier auch die Belegung einer Inflationsrechnung konkursordnungsrechtlich verlangt habe.

Dem ist nicht so. Ein Blick in die Begründung der Reichsgerichtsentscheidung vom 24. März 1931 — derselbe Senat fällt auch die Oktoberentscheidung von 1929 — zeigt, daß das Reichsgericht seinen Sonderfall entschied, sondern seine Auffassung hinsichtlich des Stromlieferungsvertrages und seiner konkursrechtlichen Stellung geändert hat.

Ein Elektrizitätswerk hatte gegen das Urteil des 22. Zivilsenats des Kammergerichts Berlin vom 15. April 1930, das es ebenfalls mit seinen Forderungen gegenüber dem Konkursverwalter auf bezugsfreie Befriedigung abgewiesen hatte, beim Reichsgericht Revision eingelegt. Diese wurde in der angelegenen Märzentscheidung verworfen. In der Begründung heißt es wörtlich wie folgt:

„Der Revision der Beklagten war der Erfolg zu verweigern. Nach der in Rechtsprechung und Rechtslehre herrschenden Ansicht folgt aus der Monopolstellung von Unternehmen der Art der Beklagten ein Kontrahierungszwang; die Monopolstellung darf insbesondere nicht dazu ausgenutzt werden, sich im Konkurs eine bevorzugte Stellung zu verschaffen.“ (Vgl. Jaeger, Komm. zur R.O., 6. Aufl., I. Bd., Paragraph 17, Anm. 185 und die dort auf S. 315 angeführte Literatur und Rechtsprechung; MünchK. Komm. zur R.O., 3. Aufl., S. 103.) Danach stellt die Erzwirkung einer konkursordnungsrechtlichen Vollziehung auch bei rein tatsächlichen Monopolen eine rechtlich und sittenwidrige Kontrahierung dar. Gas- und Elektrizitätswerke haben die zur Fortführung des Betriebes erforderlichen Lieferungen von Gas und elektrischem Strom weiter zu bewirken; sie dürfen die Weiterbelieferung nicht von der Bezahlung der Rückstände als Masseforderung abhängig machen. Eine diesbezügliche Weigerung ist als eine zum Schadensersatz verpflichtende sittenwidrige Handlung im Sinne von Paragraph 826 BGB. anzusehen. Was aber für das Konkursverfahren allgemeinen Rechts ist, das muß auch für die Zwangsverwaltung gelten. Die Zwangsverwaltung, in der sich ein in Zwangsverwaltung befindliches, zur Zwangsversteigerung kommendes Unternehmen befindet, ist gleichzusetzen der Realofferte eines Unternehmens, über das der Konkurs verhängt ist. Wenn im vorliegenden Fall die Beklagte dem Zwangsverwalter gegenüber die Weiterbelieferung des Stroms mit elektrischem Strom von der Bezahlung ihrer rückständigen Stromforderung und obendrein noch ihrer Inflationsforderung in Höhe von 37.000 RM. abhängig machte und von der die Zwangsverwaltung und -versteigerung betreibenden Gläubiger die Übernahme dieser Schulden verlangte, mußte sie ihre Monopolstellung in sittenwidriger Weise gerade so ausnützen, wie sie es getan haben würde, wenn sie dem Konkursverwalter gegenüber die Weiterbelieferung von Strom von der Anerkennung ihrer rückständigen Forderungen als Masseforderung abhängig gemacht hätte.“

Die Entscheidung ist nicht deswegen so gefällt, weil eine Inflationsforderung geltend gemacht wurde, sondern, wie das Reichsgericht ausdrücklich sagt, „und obendrein noch“. Damit hat das Reichsgericht klar zu erkennen gegeben, daß es um keinen besonders gelagerten Fall handelt und daß Vorhandensein der Inflationsforderung keinen entscheidenden Einfluß auf das Ergebnis gehabt hat.

Zwar hat das Reichsgericht die Streitfrage, ob der Stromlieferungsvertrag ein einheitlicher Vertrag sei oder ein sogenanntes Wiederlieferungsverhältnis, nicht ausdrücklich entschieden. Das unabweisbare Ergebnis der Entscheidung ist jedoch, daß für derartige Unternehmen wie Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke wegen ihrer Monopolstellung ein Kontrahierungszwang besteht und daß sie sittenwidrig handeln, wenn sie vom Konkursverwalter die Belegung der Rückstände als Masseforderung verlangen. Das Wahlrecht des Konkursverwalters gemäß Paragraph 17 R.O. kann nur den Monats-Rechnungsabchnitt, der zur Zeit der Konkursversteigerung liegt, betreffen. Geht der Konkursverwalter den Vertrag fort, so hat er nur den Strompreis für den betreffenden Monat und die folgen-

den als Masseforderung zu begleichen; die Rückstände sind als gewöhnliche Konkursforderung zu behandeln. Es soll nicht verschwiegen werden, daß die Autorität des höchsten Gerichts nicht ausreicht, um sich die Gefügigkeit der Oberlandesgerichte bezüglich dieser Streitfrage zu verschaffen.

Zugunsten derartiger Monopolunternehmen haben nach der Märzentscheidung des Reichsgerichts noch entschieden: das Oberlandesgericht Düsseldorf vom 21. Juni 1931 — 4 U 30/31 —, das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. vom 2. Juli 1931 — 1 U 196/31 —, der 2. Zivilsenat des Kammergerichts vom 8. Mai 1931 — 6 U 5066/30 —, während der 6. Zivilsenat des Kammergerichts vom 3. Januar 1930 — 6 U 9685/29 — noch zugunsten des Konkursverwalters das Urteil fällt.

Vor dem Schwurgericht

Der Schuß auf die Geliebte

Verzweiflungstat eines abgewiesenen Freiers.
9 Monate Gefängnis wegen versuchten Totschlags.

In seiner heutigen letzten Sitzung dieser Woche hatte das Wuppertaler Schwurgericht den 24jährigen Deforator Fritz Sanders aus Barmen, dem die Anklage Mordversuch vorwarf, abzuurteilen.

Sanders scheint seiner unbeherrschten Leidenschaft für eine junge Barmenerin zum Opfer gefallen zu sein. Auf seine Art hat er bis zum heutigen Tage für seine Liebe kämpfen wollen, dabei aber zu falschen Mitteln gegriffen und durch Drohungen zu erreichen versucht, was allenfalls Bitten, Ausdauer und finanzielle Erfolge ihm hätten verschaffen können. Die Wiederkehr der verlorenen Zuneigung seiner Geliebten.

Der Liebesroman des Angeklagten begann im Januar 1930; damals entdeckte er sein Herz für ein Fräulein Martha G., die Tochter eines Barmen Kaufmanns, die sein Liebeswerben mit freundschaftlichen Gefühlen erwiderte. Das anfangs glückliche Verhältnis bekam mit der Zeit kleine Risse; die üblichen Meinungsverschiedenheiten führten aber nicht zu tieferem gegenseitigen Verständnis, sondern zu ernstlichen Auseinandersetzungen, bei denen auf beiden Seiten als der Weisheit Schluß Drohungen, sich oder sie beide zu erschießen, häufig eine große Rolle spielten. Sei es, daß das Mädchen wirklich Gewalttätigkeiten fürchtete, sei es, daß sie in Sanders doch nicht die ihren Wünschen entsprechenden Eigenschaften gefunden hatte, eines Tages entschloß sie sich, dem Jüngling ihrer Eltern folgend, mit ihm zu brechen. Sanders war verzweifelt, immer wieder versuchte er, mit Drohungen oder Liebes eine Ausöhnung zustande zu bringen. Jedoch blieb seine Werbung unbeantwortet. In der Erkenntnis, ausgenutzt zu haben, sah er den Entschluß, ein Ende mit Schreien zu machen. Er holte sich aus seiner Wohnung einen Revolver und eilte zu dem Hause seiner ungetreuen Angebeteten. Die sah mit ihrer Schwester auf dem väterlichen Kontor und arbeitete; der hereinströmende Sanders wurde zuerst von der Schwester bemerkt. Sie sprang auf und wollte den Hausvater rufen, aber ehe sie dazu kam, hatte Sanders sie zurückgedrängt, seinen Revolver gezogen und auf seine Geliebte geschossen. Der Schuß traf, aber er verletzte nur leicht. Sanders, in dem Glauben, auf getroffen zu haben, richtete die Waffe nun gegen sich selbst, drückte ab und blieb heil, da der Revolver seinen weiteren Dienst verweigerte. Beschämt aber bestürzt, machte Sanders sich davon, überließ vergeblich die Tür und sprang durch ein geöffnetes Fenster ins Freie.

Die Polizei konnte noch am gleichen Tage, es war der 4. Juli d. J., einen reitenden, verzweifelt hinterher jagen. Sanders hatte sich nach der Tat sofort gestellt. Sein Geständnis war rückhaltlos. Bei einer späteren Vernehmung hat Sanders sich aber auf eine Verteidigungsstellung zurückgezogen und erklärt, er habe ursprünglich nichts anderes vorgehabt, als sich vor den Augen des Mädchens zu erschließen.

Die Verhandlung.

Heute, in der Verhandlung vor dem Schwurgericht, war Sanders anfangs ziemlich launisch. Seiner Meinung nach hat die Mutter des Mädchens an den Verurteilung sehr viel Schuld. Eigentliche Drohungen wollte Sanders nicht ausgesprochen haben, es sollen eher nur Wortworte und Vorhaltungen gewesen sein. Zu der Tat selbst führte er aus, daß er wirklich nur auf sich selbst schießen wollte. Daß er mehr als einen Schuß abgegeben habe, sei ihm erst klar geworden, als er nach dem Verlegen einen zweiten Schuß auf sich selbst abzugeben versucht habe.

Tatsächlich ist die Kugel, die Sanders sich selbst zugebracht hat, in der Spitze des Lauges stecken geblieben.

Fräulein G., die einstige Braut, gab von ihrem Verhältnis eine wesentliche andere Darstellung. Sie habe immer wieder aus freien Stücken, nicht aus Drängen ihrer Eltern, versucht, die Beziehungen zu lösen, und nur unter dem unablässigen Drängen Sanders habe sie den Entschluß gefaßt, zu brechen, nicht sofort durchzugehen.

Die weitere Beweisaufnahme brachte nur wenig Aussagen, die besonders ungünstig für den Angeklagten gewesen wären. Die Mutter des Mädchens wußte zu berichten, daß Sanders

Frachtnachlaß für Obstverland.

Um großen Schichten der Bevölkerung bei der diesjährigen guten Obsterte Gelegentlich zu geben, sich für den kommenden Winter reichlich mit Obst zu versorgen und sich dadurch eine gewisse Erleichterung in der Lebenshaltung zu verschaffen, gewährt die Deutsche Reichsbahngesellschaft vom 1. Oktober bis 30. November 1931 für den Stückgutverkehr von frischen Äpfeln, Birnen und Pflaumen (Zweigen) einen Frachtnachlaß, der in den hauptsächlich für diesen Verkehr in Frage kommenden Entfernungen und Gewichtsmengen ungefähr 30 Prozent beträgt.

Bor einer Senabietung der Bäderpreise

Die Verwaltung hat sich ansehnend der Erkenntnis nicht verschlossen, daß die in mehrfachen Einhebungen an den General-Anzeiger zum Ausdruck gekommene Kritik an den hohen Preisen der Badeanstalten in Wuppertal berechtigt ist.

Wie wir erfahren, beabsichtigt man, die Preise herabzusetzen in der bestimmten Erwartung, daß sich dann der Besuch wieder heben wird, der nach der letzten Verteuerung der Bäder ganz erheblich nachgelassen hatte, so daß bereits Betriebsbeschränkungen in Erwägung gezogen wurden. Man will also von jetzt ab den umgekehrten Weg gehen, um das Unternehmen rentabel zu gestalten.

Gleichzeitig ist eine Kenderung der Badegeldern beabsichtigt sowie eine gleichmäßige Behandlung sämtlicher Anstalten im Lase. Der Bäderausschuß der Stadtverordnetenversammlung wird sich am Donnerstag mit diesen Fragen beschäftigen.

Das Reichsgericht und die Beleidigungsklage Oberle gegen Veller

Die Revision der Staatsanwaltschaft gegen den Freispruch verworfen.

Die Beleidigungsklage der Stadtverwaltung gegen den nationalsozialistischen Stadtverordneten und Reichstagsabgeordneten Veller hat in der vergangenen Woche auch das Reichsgericht als oberste Instanz beschäftigt. Der Strafantrag war seinerzeit gegen Veller gestellt worden, weil er in einer Stadtverordneten-Sitzung im Januar 1930 gelegentlich der Begeordnenwahl behauptet hatte, daß Beigeordneter Oberle auf Anstalten seines Parteifreundes, des Reichsministers Dr. Brüning, einer Barmen Firma Hausinspektoren erlassen habe. Bekanntlich ist Abg. Veller in erster Instanz wegen dieser Behauptung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Schroder, legte aber Berufung gegen das Urteil ein und konnte auch in zweiter Instanz, vor der Großen Strafkammer, ein freisprechendes Urteil erzielen. Die Strafkammer hatte Veller „Wahrung berechtigter Interessen“ zugebilligt und deshalb auf Freisprechung erkannt, gleichzeitig aber wie die erste Instanz ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nicht der geringste Vorwurf gegen den Begeordneten Oberle berechtigt sei. Mit dem Freispruch war nun wieder die Staatsanwaltschaft nicht zufrieden gewesen, infolgedessen hatte sie Revision gegen das Urteil angemeldet, über die das Reichsgericht am 24. September d. J. zu entscheiden hatte. Die Revision wurde als unzulässig verworfen. Damit ist Veller rechtskräftig freigesprochen.

Aus der Rede Abt. Froeweins

Zum 70. Geburtstag Duisbergs

In der Eigenart der bergischen Heimat fand Duisberg seine Kraft.
In seinem Lebenswerk ging er den Weg des deutschen Individualisten

Die schon kurz mitgeteilte Rede Abt. Froeweins gelegentlich des Festaktes zur Feier des 70. Geburtstages des Geheimrats Duisberg geben wir nachstehend ausführlicher wieder:

Meine Damen und Herren! Wenn ich heute den Festakt für Carl Duisberg eröffne, so begrüße ich nicht nur als stellvertretender Vorsitzender des Reichsverbandes der Deutschen Industrie dessen Präsidenten, sondern ich freue mich ganz besonders darüber, daß ich als Bergischer einen der größten Söhne des Bergischen Landes feiern kann. Ich bin nicht Parteilich, ganz im Gegenteil, nach meiner Überzeugung hat der Stolz auf die Stammeigenenheiten mit Parteilichismus nichts zu tun, und so freue ich mich, daß ich als Wuppertaler und als Bergischer den Landsmann an der Spitze des Reichsverbandes der Deutschen Industrie begrüßen darf, besonders deshalb, weil nach meiner Überzeugung das Bergische Land, wie nur wenige Gebiete Deutschlands, typisch ist für die Wirtschaftsform, auf der nach meiner Überzeugung die große Entwicklung des Wohlstandes des deutschen Volkes vor dem Kriege beruht hat. Im Bergischen Land, in dem es niemals Unfreiheit gegeben hat, finden Sie in allen Zweigen der Wirtschaft, sei es der Industrie, sei es Landwirtschaft, Handel oder Handwerk, den kleinen oder mittleren Unternehmer, der häufig in Firmen, die schon seit Jahrhunderten von derselben Familie betrieben werden, als selbständiger Mensch wirtschaftet. Auf solchem Boden sind Sie gewachsen, mein sehr verehrter Herr Geheimrat, und gerade an Ihnen kann

man die Eigenart des bergischen Menschen sehen, der den Lebensernst, die Tiefe und den starken Willen des Westfalen mit dem Frohsinn und dem Temperament des Rheinländers paart. Sie sind ein richtiger bergischer Donnerschlag, im Privatleben und im Freundeskreis ein Rheinländer, in Arbeit und Beruf ein Westfale. Gestatten Sie mir, persönlich noch hinzuzufügen, daß ich von meiner Jugend an Ihren Weg bewundernd verfolgt habe, und wieviel es für mich bedeutet hat, daß ich vor nun mehr als 20 Jahren einen Feriensohner mit Ihnen und Ihrer Familie am Meer verbringen konnte, und daß mir dabei ganz besonders die charakteristische Persönlichkeit Ihrer verehrten würdigen Mutter in Erinnerung geblieben ist.

So sind Sie in Ihrer ganzen Laufbahn der charakteristische Ausdruck des deutschen Individualisten, des Menschen, der unbeirrt seinen Weg geht, schwierige Situationen durch rasche Entscheidungen und tatkräftiges Handeln klärt und dafür auch die Verantwortung zu tragen weiß, des Menschen, der für sein Wort einsteht und sich nicht hinter einem anonymen Kollektiv willens verbirgt.

Die Laufbahn unseres verehrten Jubilars ist bestimmt durch diese Eigenschaften. Es ist geradezu symbolisch, wie er sich seinen Weg von der Hochschule zur Industrie bahnt. Nachdem es ihm gelungen ist, den väterlichen Willen, der aus ihm den Nachfolger in der Bandwirkerlei machen wollte, mit Hilfe der Mutter zu überwinden und Chemie zu studieren, drängt er nach der Promotion im letzten Semester zu praktischer Ar-

Kaufen Sie gute Stoffe bei Ultzen

Mantelstoffe — Seide — Sammet — Herren-Anzug- und Ulsterstoffe — Loden
Sie sparen Ärger und viel Geld!

Inh.
A. KARWIN

W. Elberfeld, im Woolworth-Haus
Erste Etage

PELZE Große Auswahl, billigste Preise ist unser Prinzip
 Einige Beispiele:
 Amerik. Opossum v. -45,- Ausir. Opossumkragen v. 16.50
 Ausir. Opossum . . v. 1.95 Skunkskragen, Atellig... 30.50
 sowie sämtliche Arten von Fellen und Pelswaren.
 Fellschuhe vom einfachsten bis zum verführtesten Geschmack.
 Umänderungen in unseren vergrößert. Kürschnerlei gut u. billig.

vermuteten
fragt. Dabei
die Be-
Verbreiter.
Gefährnisse
ebenfalls aber
der Bahn-
berartige An-
gehen. Dar-
trafanten ge-
auf folgenden
zur Erledi-
gesteilt wor-
gelang es
erreichbar, das
ngen, daß die
eichend be-
e. Claus-
e. Gerich-
von Ferner
stellen, daß er
tellig alles ver-
Blöße hätte
Anträge des
ten für über-
ge Gefährnis-
as Gerich-
zu Be-
weife.
jedoch noch
den die Ge-
t. Claus-
Beschuld-
en.

Stroß um eine Gänseleberpastete.

Capriccio aus dem Straßburger Kofolo.
Von Fritz Grupe-Sörcher.

Der Herzog von Contades, Statthalter des Königs von Frankreich in Straßburg, hat einen Küchenchef, Claus, den sein eigener Ruhm nicht zur Ruhe kommen läßt. Denn obwohl dieser von der reichlichen Bäckerei Marguerite träumt, an die er in Straßburg sein Herz verloren hat, so wünscht ihn der überaus seine Geschmack der besten, geschmorten Gänseleber, die er gestern seinem Herrn warm vorgesetzt und von der sich Claus gerade zum Frühstück den Rest zu Gemüte führt. Sofort ist er wieder mitten in seinen Kochkünsten. Wie? Kalt ist ihr Geschmack noch viel stärker als warm. Wie wäre es, wenn man eine der Gänselebern, die man hier in Straßburg so besonders groß und wohlgeschmeckt zu pflanzen versteht, in einen feinen Pasteteinteig hüllte und dann backte? Ueber diese Eingebung ist die entscheidende Bäckerei vorläufig zurückgestellt, denn — am Abend erhält der Herzog das neu-erhaltene Gericht vorgelegt, bei dessen Genuß Contades die Augen entzündet zur Rede aufschlägt. Er läßt den Küchenchef rufen.

„Du, eigene Erlaubnis, beständig Claus Holz- beschneiden. Kein Mensch auf dem Erdball sonst darf sich rühmen, eine Gänseleberpastete in dieser Art und Güte zu pflanzen zu können. Nun gut. Der Herzog erhebt das Gehalt des Küchenchefs unter der Bedingung der völligen Geheimhaltung der Zubereitung.“

Woh! darauf, im Jahre des Heils 1744, melbet der kaiserliche König von Frankreich, Ludwig XV., Straßburg seinen Besuch an. Es gilt auch, das neu erbaute Brückenhäus seines Günstlings, des Kardinals Rohan, einzurichten. Der Küchenchef, der als Gast mit ihm von dem neuen Pastetengericht beim Herzog gelobt, möchte dieses auch dem kaiserlichen königlichen Besuche vorsetzen. Doch — niemals würde der Herzog es dulden, daß sein Küchenchef Claus dem Kardinal seinen Küchenchef, Monsieur Dumesnil, die Zubereitung verriet. Langwierige Verhandlungen folgen, die mit diplomatischem Ernst gepflogen werden. Endlich einigt man sich, Claus wird im Keller des neuen Kardinalschlosses in einem verschlossenen Kasten die herrlichen Pasteten anfertigen, damit auch diese auf der Kardinalstafel neben dem königlichen Gaste aufgetragen werden. Gefagt, getan. Und nun kommt der Stroß!

Unmittelbar vor dem Festessen führen die Straßburger Bäcker ihre hübschen Tische und Stühle auf der Schloßterrasse am Fluße vor dem Könige auf. Unter den Tischen des Landes befindet sich auch die schöne und stattliche junge Bäckerei Marguerite! Das weiß ihr Verehrer Claus. Als gerade seine Pasteten in den Ofen geschoben sind, benutzt er eine Pause, um seinen abgeköhlten Raum zu verlassen und von einem

Kellerfenster an der Rückseite des Schlosses aus eine Weile zuzugucken. — Unterdessen schreitet sein Nebenbuhler Dumesnil mit erhobter Miene zwischen seinem Heer jüngerer Köche hin und her, die an all den offenen Feuerstellen hantieren oder die an langen Ketten über dem Feuer schwingenden Kupferkessel mit Suppen usw. in Schwung halten.

Wie, Claus verläßt seinen sorgsam umfriedeten Raum? Wäre es da nicht möglich, sehr schnell heimlich einen Blick in sein Heiligtum zu tun? Dumesnil reißt rasch und leise ohne weiteres die Tür auf. Doch — er hat nicht mit Albert gerechnet, dem „Albärle“, dem treuen Mitbewerber und Mitwitzer Claus. Dumesnil geht mit schnellen Schritten nach dem Backofen, um wenigstens einen Blick hineinzuworfen.

Doch — das Albärle erreicht mit einem großen Satz den Ofen noch vor ihm!

Gleich einem zürnenden Cherub pflanzt er sich vor seinem Heiligtum auf. Um seinen Preis der Welt ließe er sich hier wegzerrren. Denn ein Einblick in den Ofen verrätet nicht nur die Fingerringe, die sich Claus im Baden und Bräunen ausgedehnt. Albärle beginnt in seiner Raschheit aus Leidenschaft zu schreien! Monsieur Dumesnil, lächeln und bei seinen zahlreichen Untergebenen unbedingtes Gehorchen und Eifern gewöhnt, verabschiedet ihm ein paar schallende Ohrfeigen. Es lösen ein orkanartig anschwellendes Gebrüll des Albärle aus, das endlich Claus herbeiruft.

Es gelingt Dumesnil hinauszukommen, denn Claus hat nur einen einzigen Gedanken: seine Pasteten! Sie sind inzwischen doch nicht verbrannt? Ein Blick in den Ofen genügt, um ihm ein einziges bewunderndes und erleichtertes „Ah!“ zu entlocken. — Kurz und gut. Der König erhält ein Gericht, wie er es bis jetzt in Versailles an seiner eigenen Tafel noch nicht zu kosten bekommen. — Es regnet anerkennende Worte beim beglückten Herzog von Contades ob seines Küchenchefs. Ja, der König gerührt sogar nach einer Weile den Herzog zu fragen, ob er nicht einen hohen Posten in Paris annehmen möge. Vielleicht lacht den König bei diesem Angebot seiner Gunst die stille Hoffnung, den geschickten Küchenchef dann zur königlichen Küche hinüber zu ziehen.

Aber wie? Als der Herzog seinem Küchenchef die bevorstehende Uebersiedlung nach Paris mitteilt, kündigt ihm Claus. Er will die schmutzige, junge Bäckerei Marguerite heiraten und — o, diese Enttäuschung ist nicht auszuweichen — dann als selbständiger Mann hier die Kunst des Pastetenbackens ausüben.

Claus führt sein Vorhaben aus. Sein Geschäft blüht in kurzer Zeit auf. Sein Ruhm geht in alle Himmelsrichtungen. Aus der ganzen Welt fließt man sich aus Straßburg die berühmten Gänseleberpasteten kommen. Denn — außer Claus kennt keiner die Zusammenfügung des feinen Gerichts, und nirgends sonst züchtet man die Gänselebern so schön und delikate wie in Straßburg.

Als Claus sich zum Sterben legt, ist sein Sohn der einzige, der das Rezept des Vaters kennt und übernimmt. — Der Ruhm der Straßburger Gänseleberpasteten lebt noch heute fort. Vielleicht gerade wegen des Stroßes, der sich um ihre Entstehung rankt.

Sieben verunglückte Robinsons.

Sie hatten es sich so schön gedacht, Die Boileur und seine sechs Genossen, darunter zwei weiblichen Geschlechts, die sich vor einigen Monaten von San Diego aus nach der mexikanischen Insel Guadalupe übersehen ließen, um dort auf der nur von wilden Jägern und See-Elefanten bevölkerten Insel ein Robinsonleben zu führen. Um die See- Ungetümme dochte man sich allerdings nicht weiter zu kümmern, aber die vielen Jägerei mußten doch mit Fleißigkeit alles zum Leben Erforderliche liefern und der Verkauf ihrer Häute auch noch einen hübschen Gewinn abwerfen. Leider erwies sich die Jägerei als eine arge Enttäuschung, von ihnen war wenig zu holen. Nach Ablauf einiger Monate mußte die Gesellschaft sich eingeeben, daß ihr Unternehmen ein Fehlschlag war. Von dieser Erkenntnis bis zu einer Rückkehr nach dem heimatlichen San Diego war indessen noch ein weiter Schritt, denn das Schiff, das sie gebracht, konnte man erst zum Jahresende des Beginns des Abenteuer wieder vor Guadalupe erwarten, und bis dahin hätten die sieben noch ebenso viele Monate ausharren müssen. Glücklicherweise fiel aber fürzlich die „Tamarac“ vom Küstenschutz der Vereinigten Staaten die Insel an und erlöste die Boileur mit seinen Leidensgefährten.

Die „wertvollsten“ Männer von USA.

In den Vereinigten Staaten und Kanada gibt es 391 Personen, die den Wert ihres Lebens auf über eine Million Dollar (7,10 Millionen Schilling) einschätzen, und die auch das Geld haben, Prämien für Versicherung in dieser Höhe zu bezahlen. Die Zahl dieser riesigen Versicherungs- abschlüsse ist sogar im Steigen begriffen, denn im vergangenen Jahre hatten nur 264 Versicherungs- nehmer Versicherungen auf über eine Million Dollar abgeschlossen. Am höchsten versichert von allen Amerikanern ist Pierre S. Du Pont mit 7 Millionen Dollar (50 Millionen Schilling). Ihm folgen: John C. Martin, Philadelphia, 6 540 000 Dollar; William Fox, New York, 6 500 000 Dollar; J. L. Dillon, New York, 6 000 000 Dollar; Marshall Field III., Chicago, Warenhauskönig, 5 500 000 Dollar; J. B. Patterson, Dayton, 5 481 000 Dollar; Josef W. Schindler, New York, 5 250 000 Dollar. Auf 5 Millionen Dollar versichert sind: Adolf Zukor, Jesse H. Lasky, die drei Multimillionäre Boof, Walter B. Chrysler und A. S. Rand jun. 185 der 391 Millionenversicherungen lauten auf genau eine Million Dollar. Man sieht, Automobil-Industrie, Filmfürsten und Warenhausmagnaten halten sich für die kostbarsten Lebewesen der Welt.



Jung-Lapland.
Ein sonniges Kindergesicht.

Ein Ruf für den Einbrecher.

In Rattowich in Oberschlesien hatte ein Straßenbahnschaffner dieser Tage ein seltsames Erlebnis mit einem Einbrecher. Gegen Mitternacht hörte er, wie die Tür seiner Wohnung aufgeschloffen wurde. Im Glauben, seine Frau, die ins Kino gegangen war, sei heimgekommen, schaltete er das Licht aus, stellte sich — wie es eben nur ein junger verliebter Ehemann tun kann — hinter die Wohnungstür und empfing „seine Frau“ mit einem herzhaften Ruf. Als Antwort darauf erhielt er einen schweren Schlag auf den Kopf, so daß er ohnmächtig zusammenfiel. Durch den Arm wurden Nachbarn auf den ganzen Vorfall aufmerksam, so daß der Einbrecher schließlich die Flucht ergriff. Der Straßenbahnschaffner hat sich geschworen, in Zukunft auf dem Gebiete der Rattlichkeit eine gewisse Reserve zu bewahren.

Das Volkslied.

Am Boden das Blümlein Herzeleid,
Im Busch das Vöglein Niemalsmehr,
Ein Rosenstock zur Herbstzeit,
Der Himmel weit und fernsteher.
In tiefen Abend ritt er hin
Und rief noch einen letzten Gruß,
In welcke Blumen sank sie hin
Und küßte wech den Abschiedskuß.
Aufstieg das Vöglein Niemalsmehr,
Das Blümlein Herzeleid verblüht,
Lang ist die Nacht und ahnungslos,
Ein Ruf ertönt und schwebt und stirbt.
Otto Gille.

Linoleum

gute Qualitäten zu kleinen Preisen

Linoleum	200 cm breit, keine Ersatzw., 200x300 cm 11,70, . . per qm	1.95
Inlaid	durchgedruckt, 200x300 cm 29,70, auch zum Auslegen ganzer Räume, 200 cm br., ausrangierte Muster qm	4.95
Linoleum-Teppiche	mit Rand, gute Muster mit kleinen Fehlern, 200x300 cm	17.50
Inlaid-Teppiche	mit Rand, durchgedruckt, 200x300 cm	35.00
Linoleum-Läufer	mit Rand, nur gute Muster, ca. 70 cm breit Meter	2.25
Inlaid-Läufer	mit Rand, durchgedruckt, ca. 67 cm breit Meter	3.95
Linoleum-Reste	keine Ersatzware, ca. 60x90 cm	0.95
Wachstuch	gute Barchent-Qual. in weiß, marmor, Damast u. bunt, 115 cm br. Mtr. 1,95, 100 cm breit Meter 1,75, 85 cm breit Meter 1,45, . . 50 cm breit Meter	0.75

TIETZ

ELBERFELD u. BARMEN

Übermorgen große Wäsche!

Vergessen Sie nicht **BURNUS** mitzubringen; ohne BURNUS schaffen wir es nicht in einem Tag und es wird mir auch die Wäsche zu sehr ruiniert.

BURNUS ist ein völlig unschädliches organisches Einweichmittel. Die in ihm enthaltenen Enzyme (Verdauungssäfte) der Pankreasdrüse besorgen selbstständig den größten Teil der Wascharbeit, da sie schon beim Einweichen den Schmutz auflösen, ihn gleichsam verdauen. BURNUS wie kein anderes Wasch- und Feuerungs- material und schon die Wäsche wie kein anderes Waschpotenzial geschützt. BURNUS ist Wirkungsweise von BURNUS erhöht in Dosen zu 22 und 54 Pf. Auf Wunsch aufklappende in einschlägigen Geschäften erhältlich über das mühselose und einfache Waschverfahren mit BURNUS kostenlos durch die AUGUST JACOBI A.G., DARMSTADT.

Trotz aller Anfeindungen:

Dauerwellen

in Prosa und Götto nicht zu schlagen! von 8-12 Uhr 6.00 Monate ganzer Kopf 6.00 Garantie ab 12 Uhr 1 Mark teurer. Inklusiv Waschen und Wasserwellen. Keine Nebenausgaben mehr! Nur Bahnhofstr. 80 Bitte achten Sie genau auf die Nummer 80.

Damenhüte

Ihre Hüte wird wie neu umgepöht. 2,50 Mark. Frau Drucker. Oberl. Hofkamp 1a. Offerte gar. gute Safeläpfe! In Affen verpackt. v. Bente zu 10 A. Kirschenbäume zu 8,00 A ab hier. 2. Essing. Wendenberg. Bei. Ziller, b3490 in so erfolgreich wie die Rettungsangelegen.

Ausscheiden!

Zoologischer Garten, Wuppertal-Elberfeld.

hauft Elche und Kastanien

Dienstag u. Freitag, nachm. von 2-5 Uhr, Kastanien 2 Pfg. u. Elche 4 Pfg. pro Pfund; unter 5 Pfd. können nicht angenommen werden. Der Ankauf findet ab Freitag 2. Oktober statt. g33

Keine andere Heilame

Florence

wünscht ihre Freiheit

Roman von O. L. Riemasch

51. Fortsetzung.

Florence zerbröckelte einen Keks zwischen den spitzen Fingern, sie war nachdenklich und nicht bei Lionels Frage. Dann schreckte sie auf.

„Meine Arbeit? Nein, sie ist noch nicht ganz fertig. Aber ich will nicht mehr.“

Lionel sah plötzlich die Abspannung in ihren feinen durchsichtigen Zügen. Sein Herz kramte sich zusammen. Er sprang auf und trat hinter ihren Sessel. Beugte sich tief zu ihr herab.

„Kommen Sie, Florence. Mir ist jede Minute kostbar, viel zu kostbar, um sie nur zu verplaudern. Lassen Sie uns von den Dingen reden, um derenwillen ich gekommen bin.“

Eine dünne Dämmerung legte dunkle Schatten auf die Dinge, ein riesiger, weißer Fliederbusch — Lionel hatte ihn Florence geschenkt — wuchs in dem weichen, leichten Licht wie zu einem Baum und duftete sehr stark. Ebenso wie die blauen Veilchen in den Schalen, als ob der Frühling vor der Tür stünde.

Florence begann...

Die leise, dunkle Frauenstimme sprach nicht weiter. Sie schien wie ausgeflogen von der Finkernis im Raum. Von weit draußen gehörte die weiße Fläche des Bergdreiecks herüber.

Nichts regte sich im Zimmer. In der Stille darüber knarrte eigenhändig die Decke unter einem schweren Schuß.

Florence hatte eine Puppe, einen kleinen Pierrot, seit in den Arm genommen. Sie mußte sich an etwas halten. Sie sah Lionel nicht mehr. Sie hörte ihn nur — nach einer Weile.

„Lieben Sie ihn noch, Florence?“

„Ich glaube es.“

„Sie möchten ihn nicht verlieren — wünschen, daß Sie einander angehören?“

Darauf antwortet Florence nicht. Sie preßte den kleinen Pierrot mit dem traurig lächelnden Gesicht nur noch heftiger an ihr Herz. Sie konnte nicht erkennen, daß Lionel beide Hände über die Augen legte.

„Sie können nicht lügen, Florence“, sprach er weiter. „Das ist das Entscheidende für mich. Ich habe nur eins: die Lüge. Mit allem andern kann ich fertig werden. Sie sagten vorhin das Wort verachten. Sie brauchen nicht zu beichten. Sie brauchen ja auch nichts zu bereuen. Was kam, kam über Sie wie ein Sturm. Das mag mir fern und fremd sein, aber ich weiß genau, daß es nichts Kleines ist. Jetzt, wo Sie mir alles gesagt haben, weiß ich, daß es etwas Großes ist. Und meine einzige Antwort auf

alles — alles, Florence, ist: wenn ich nicht weiß, wie ich Sie seit fünf Jahren liebe und wie ich Sie immer und ewig lieben werde.“

„Es ist mir noch ganz unaussprechlich“, fuhr er nach Minuten der Stille fort, „daß sich zwischen Sie und mich etwas Trennendes schieben kann. Mein Leben würde eine ganz andere Richtung, einen anderen Sinn bekommen. Aber ich würde es ertragen lernen, wenn es sich um Ihr Glück handelt. Es ist besser und leichter, um einer harten Wahrheit willen zu leiden, als einer Lüge wegen. Um Ihr Glück muß es sich aber handeln. Verzeihen Sie mich wohl, Florence. Nichts und niemand anderem würde ich das meine opfern. Eher würde ich alles in Stücke schlagen.“

Diese letzten Worte, voll von glühend heißer und übermenschlich zurückgedämmter Leidenschaft, waren wie eine schwere Last in dem dunklen Zimmer. Und Florence packte eine große Furcht... Ich muß ihn sehen, fürchte es in ihr auf. Sie sprang empor, lief an den Schalter, das Licht flammte freibeweiht. In der schwimmenden Helle gewannen die Dinge allmählich vor ihren Blicken feste Formen. Beide suchten sich mit großen, wie übermühten und übermühten Augen.

Auch Lionel stand auf. Groß und ganz gedachte Kraft mit ein paar tiefen, geraden Falten auf der Stirn und um die Nasenwurzel.

„Ich werde morgen zu Peter gehen, Florence. Ich will Aug in Auge mit ihm sein. Wenn ich ihm gegenüberstehe, werde ich wissen, ob das Glück für Sie so aussieht oder ob nicht.“

Florence kam auf ihn zu, stellte sich dicht vor ihn hin und legte ihre schönen Arme auf seine Schultern. Voll unendlich schmerzlicher Verdräuen.

„Tun Sie das, Lionel. Und kommen Sie wieder. Er ist ja noch ein Anabe, und vielleicht ist alles in mir nur eine tiefe mütterliche Sehnsucht. Ein wenig weibliche Eitelkeit. Ein wenig törichte Jungendillusion — So wie ich Ihnen jetzt in die Augen schaue, Lionel, sage ich Ihnen: Auch ich kann opfern. Auch ich kann mit allem fertig werden. Auch ich habe die Lüge und alles, was erniedrigt. Wie es auch kommen mag, ich werde immer Ihrer Liebe wert sein. Haben Sie nur Geduld.“

Die holde, reine Süße ihres Wesens, das muntere Lächeln auf dem geliebten Antlitz, dieses noch nie geschenkte, nie ausgesprochene Vertrauen, jagte die Befinnung des ruhigen, stillen Lionel davon. Er drückte die zarte Gestalt zum erstenmal mit einer unerhörten Leidenschaft an seine Brust. Er küßte sie wie ein Verdursteter — ihre Augen, ihren Mund. Er hielt sie fest, als dürste seine Ewigkeit sie ihm entreißen.

Florence rührte und wehrte sich nicht. Jetzt verliert! Auslösen...! sog es durch ihren Sinn.

Lionel mußte in diesen Sekunden die wie ein Traum und Zauber waren, nicht, daß er eine Ohnmächtige in seinen Armen hielt.

Mit ihrer feinen, neuen Schrift setzte Florence das Wort „Ende“ unter ihren Namen.

Die „Arme Seele“ hatte ihre Ruhe und ihren Frieden. Das Bild Peters, wie Florence ihn gesehen, erlitten und — ja, auch geliebt hatte, war nun mit letzten, energiegelassen Strichen fertig gezeichnet. War es ihr geglückt? Würden die anderen es verstehen? Würde es sie bewegen können?

Florence mußte es nicht. Und in diesem Augenblick fragte sie auch nicht danach. Auch sie wollte ihre Ruhe und ihren Frieden haben, ihre Freiheit. Das sollte kein leeres Wort sein. Sie selbst treu bleiben, darauf kam alles nun an. Sie war von einem Ausfluge in das Schicksal zur Wirklichkeit zurückgeführt. Peter selbst hatte sie zurückgeführt. Wie reif und wie hart hatte er sich dabei gezeigt. Und er konnte fast ihr Sohn sein!

Nach ihrem gestrigen Beisammensein hatte sie Klarheit mit sich selbst geschaffen. Erbarmungslos. Die allerletzte Klarheit, die würde nun die Ausdrucksform Lionels mit Peter bringen. Aber Florence war ganz ruhig über ihren Ausgang. Sie war ohne Ungeduld und gar nicht einmal neugierig, wie diese dramatische Szene sich abspielen könnte. Es konnte gar keinen Kampf mehr, sondern nur noch ein gegenseitiges Begreifen oder Nichtbegreifen geben. So oder so. Ihr Weg war frei.

Möglich, daß er sie zu Lionel führte. Gewiß war auch das noch nicht. Gewiß war nur, daß Lionel ein ruhiger, unerschütterlicher Pol in ihrem Leben geworden war. Keine sinnverwirrende Blut, keine gewalttätige Leidenschaft tobte in diesem festen, klaren Punkt. Nein. Aber da war Besseres, Größeres, Stärkeres: Vertrauen und Achtung. Kameradschaft, Freundschaft, Wärme und Ruhe. Und es konnte mehr werden. Vielleicht! Dieser Ritter ohne Tadel hatte nicht nur Dank und Lohn für fünf Jahre namenloser Treue — er hatte auch Glück verdient. Sagte er nicht immer wieder, daß sie allein es ihm geben könnte? Was Lionel sagte, war wie ein Schwur auf seine Ehre.

Es wird alles seinen Gang gehen... Nichts geschieht, was nicht geschehen soll... Und Florence, die still die Blätter des Manuskriptes zusammenfaltete, fragte plötzlich. Schau, da tauchte doch der fremde Herr wieder in ihrer Erinnerung auf. Wie an einer Wegkreuzung. Und war schon wieder verschwunden.

Sie sah nach den Bergen herüber. Nach langen, froststrengen Wochen brodelte Gewölle in den Tälern und ballte sich über den Boden in wogendem Trängen zusammen. Die Sonnenstrahlen stießen wie Lanzen hinein. Blaue Schatten standen über weißen Flächen still. Gebirge türmten sich über dem Gebirge auf und senkten wieder in sich zusammen. Ein Gigantenkampf spielte sich dort oben lautlos ab.

Und hier unten schlug ein winziges Herz und hatte auch seine Kämpfe. Und für das kleine Herz waren es auch Gigantenkämpfe. — —

An der Tür klopfte es. Lionel schon?

Durch den spärlichen Spalt schob sich ein Kopf, buntbemalt wie ein Indianer auf dem Kriegsspiß. — Tulla Tulla.

„Erlaubt?“ stütete sie und wirbelte hinein, auf Florence zu, umarmte sie enthusiastisch.

„Also Ihnen mußte ich ja eigentlich spinnen sein. Wie Sie mich behandelt haben, nicht zu sagen —! Als ob ich überhaupt nicht da wäre. Das war nicht schön von Ihnen, Liebste. So erhält man sich seine guten Freunde nicht. Aber jetzt, wo ich Sie wiedersehe, ist von meiner ganzen großen Wut schon nichts mehr übrig. Kommen Sie, ich muß Sie noch einmal abküssen, goldene, stolze Florence!“

Endlich ließ sie sie los. „Ja, nun habe ich schließlich einen Gewaltstreich riskiert, aber es ist leichter zum Papst, als zu Ihnen zu gelangen. Na, es ist geglückt, das ist die Dauntflase.“

(Fortsetzung folgt.)



In der Office.
„Sind die Fische auch frisch?“
„Dat glöw id — wo sie eben aus Berlin gekommen sin!“

Protest um 13 Pfennig.

Ein Bauer im Hannoverschen hat dieser Tage bewiesen, daß es mit der Behauptung, die Niedersachsenscheitel seien die härtesten, aber sie hätten auch immer Erfolge zu erzielen, etwas auf sich hat. Seit längerer Zeit verweigerte er der Behörde nämlich die Zahlung von ganzen 13 Pfennigen (!) und hatte schon bereits umfangreiche Schreibernereien verursacht, deren Kosten natürlich bereits ein Vielfaches der Streitsumme ausmachten. Schließlich mußte der Hartnäckige zum Offenbarungseid herangezogen werden. Das Verhör wird aber wegen Gefährdungseinstellung und der Dickschädeligkeit hat tatsächlich seine 13 Pfennige gewonnen!



4

BEWEISE

für die
überragende
Leistungs-
fähigkeit
unserer
Abteilung
Damen-
Konfektion

Solide hochmodische Diagonalware, elegante, kleidsame Form mit besonders großem, molligem Nutria-Lamm-Kragen und -Revers, ganz auf Kunstseide gefüttert.

39.75

Reinwollener Diagonalvelour in schicker, interessanter Verarbeitung mit ganz neuem Aermel, großen echten Buenos-Kragen, ganz auf Kunstseide gefüttert.

59.—

Ein besonders schöner Mantel aus guter, reinwollener Diagonalware, ganz neue Linie mit riesengroßem, echtem Slate-Opussumkragen, ganz auf Kunstseide gefüttert.

69.—

Eine besondere Spitzenleistung ist dieses ganz elegante, fabelhaft schöne Teil aus allerbestem, modernster Curlio-Diagonalware mit sehr großem, echtem Persienkragen und Aermelbesatz, ganz auf Kunstseide.

89.—

H.C. Ströduß

Wuppertal · Barmer, Mittelstr. 17. Reform. Kirchstr.

Parteitag der Staatspartei

Berlin, 28. Sept. (Draht.) Im Sitzungssaal des Preussischen Landtages wurde unter harter Beteiligung von Vertretern aus dem Reich der Parteitag der Staatspartei eröffnet. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Dr. Weber, erklärte in seiner Begrüßungsansprache, nur harte Arbeit könne unser Volk wieder einer besseren Zukunft entgegenführen. Die Behauptungen, nach denen die Staatspartei über eine Verschmelzung mit anderen Parteien der Mitte verhandelt habe, stellte der Redner in Abrede. Darauf sprach Ministerialdirektor Dr. Hoesch-Geßter über „Reichsreform und Preußen“. Er bezeichnete als Kernstück der Reichsreform das Aufheben Preußens im Reich. Wer dazu einwende, das eben das Reich die Reichsreform keine geeignete Wahlparole für die Frühjahrsparlamentarische Wahl sei, wie wenig ihm Sinn und Bedeutung unserer nationalen Staatsbildung für das Schicksal aller Volksgenossen bewußt geworden sei. Es sei auch nicht richtig, daß es sich bei der Reichsreform um nichts anderes als um den Übergang vom reinen Bundesstaat zum Einheitsstaat handle. Er habe niemals den Optimismus des Ministerpräsidenten Braun teilen können, daß Preußen als selbständiges Land den Wert einer „Mittelschicht der Demokratie“ habe; denn ganz abgesehen davon, daß diese Rechtsposition auch einmal ein Bollwerk der Reaktion werden könne, sei schon das Nebeneinander der gesonderten Staatsmacht Preußens und der Reichsmacht alles andere als ein Stützpunkt der Demokratie. Ein wirklicher Volksstaat habe in den vergangenen zehn Jahren schon im formalen Aufbau niemals bestanden. Im übrigen hätte schon der bittere Zwang zum Sparen längst zu einer gründlichen Reichsreform führen müssen. Diese Reform bedeute keine Verschlagung Preußens, sondern führe im Gegenteil eine Festigung und Stärkung der in der preussischen Geschichte herausgebildeten Staatsmacht als Reichsmacht herbei. Es sei auch unrichtig, daß nur Preußen ein Aufgehen im Reich angelassen werde.

Darauf nahm der preussische

Finanzminister Dr. Höpker-Mischoff

das Wort. Er erklärte, daß die Verwirklichung des Entwurfs der Länderkonferenz die beste und brauchbarste Lösung sei. Der Gedanke, daß ich vorschlagen wolle, die Reichsreform auf dem Wege der Notverordnung durchzuführen, hat mir, so erklärte Höpker-Mischoff weiter, völlig fern gelegen. Ich habe klar unterschieden zwischen der endgültigen Reichsreform, die nur durch verfassungsänderndes Reichsgesetz oder Volksentscheid herbeigeführt werden kann, und den Sofortmaßnahmen, die allerdings in dieser Zeit

durch Notverordnung in die Wege geleitet werden könnten.

Sowohl die Reichsregierung als auch die preussische Regierung würden dem Gedanken einer Rhein- und Ruhrprovinz schärfsten Widerstand entgegensetzen. Auch der Plan der Länderkonferenz hält es für völlig unmöglich, Preußen in Länder zu zerlegen, die etwa mit den Rechten ausgestattet werden, die heute die selbständigen Länder haben. Preußen darf nicht zerlegt werden, sondern es handelt sich darum, daß Preußen im Reich aufsteht. Der Gedanke der strengen Zusammenfassung im Norden liegt dem Entwurf der Länderkonferenz zu Grunde. Weil es so ist, ist es ein Unsinn, den Plan der Ruhrprovinz etwa mit meinen Plänen und mit denen der Länderkonferenz irgendwie in Verbindung zu bringen.

Berlin, 27. September. (Draht.) Die Verhandlungen des Reichsparteitages der Deutschen Staatspartei nahmen am Sonntag

ihren Fortgang. Zunächst sprach der Vorsitzende der Reichstagsfraktion und stellvertretende Parteiführer Dr. Weber über die Gegenwartsaufgaben der Staatspartei.

Darauf sprach der Parteivorstand,

Reichsfinanzminister Dietrich

über das Thema: „Deutsche Staatspartei und deutsche Gesundung“. Er führte u. a. aus, es sei kein Unglück, wenn ein Volk nach einer großen Katastrophe seine Wirtschaft mit fremdem Gelde wieder in Ordnung bringe. Aber ein großer Fehler sei es gewesen, daß ein großer Teil dieser Kredite auf kurzfristige Anleihen genommen wurde. Der Bankenzusammenbruch und der Zusammenbruch der Kurse der beweglichen Werte habe dahin geführt, daß die von den Nationalsozialisten geforderte Entthronung der „Bank- und Börsenfürsten“ gar nicht mehr nötig sei.

Man müsse aber anerkennen, daß das Deutsche Reich den Zusammenbruch des gesamten deutschen Bankwesens verhindert habe.

Durch den Sturz des englischen Pfundes werde die deutsche Wirtschaft an dem wundesten Punkte betroffen, nämlich an ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt.

Zur Finanzlage des Reiches bemerkte der Minister, daß das Reich bislang allen Verpflichtungen pünktlich nachgekommen sei.

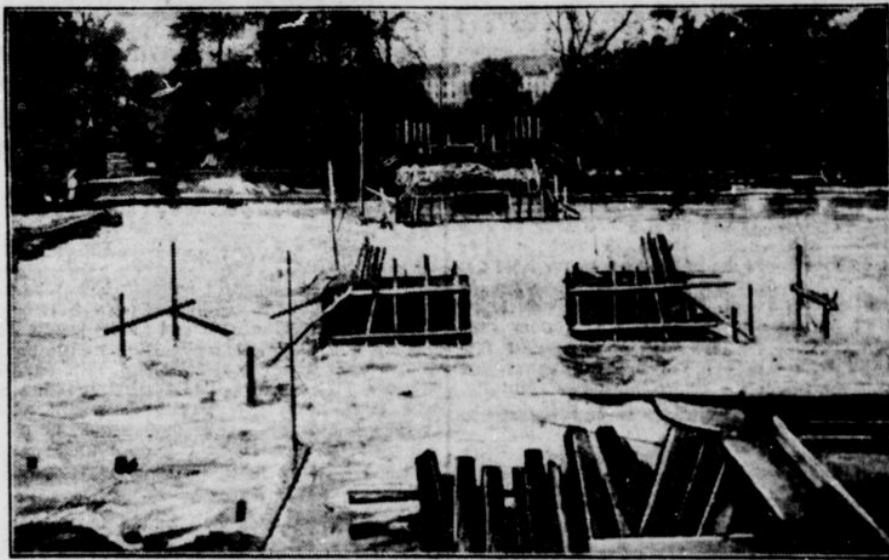
Die deutsche Regierung dürfe keine übereilten Maßnahmen treffen. Der Minister drückte die Überzeugung aus, daß das Fund wieder seinen alten Stand erreichen müsse und erreichen werde. Er betonte vor allem, wir dürften keine Inflation treiben, die irgendwie nach Inflation aussehe. Auf der anderen Seite dürften wir auch die Deflation nicht künstlich forcieren. Eine weitere Herabsetzung des Diskontsatzes sei freilich kein Unglück. Ein großes Volk ertrage nach einem verlorenen Kriege und einer ersten Inflation eine zweite Inflation unter keinen Umständen.

Rheinischer Parteitag der Wirtschaftspartei.

Bonn, 27. September. Die Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) hatte ihre Mitglieder zu einem Rheinischen Parteitag in Bonn eingeladen. Der Vorsitzende des Parteitag, Dr. Otto Stein (Düsseldorf), teilte mit, daß der Parteivorstand, Professor Bredt, plötzlich erkrankt sei.

Staatsminister a. D. Dr. Weber (Dresden) führte über das Thema „Politik ohne Reichstag“ ungefähr folgendes aus: Wirtschaft- und Finanzkatastrophe ist auf dem Boden der parlamentarischen Verhandlungen nicht zu beheben. Die Wirtschaftspartei lehnt daher den weitgehenden Gebrauch des Notverordnungsrechtes durch die Reichsregierung nicht grundsätzlich ab. Die Reichsregierung ist aber an dem Vergehen des parlamentarischen Systems nicht ohne Schuld. Sie hat den Reichstag mit ihren geplanten Maßnahmen von vornherein im unklaren gelassen. In Erkenntnis der wirklichen Lage von Deutschlands Wirtschaft und Finanzen hätte die Regierung mit einem bestimmt formulierten grundsätzlichen Wirtschafts- und Finanzprogramm vor den Reichstag treten und sich die Ermächtigung holen müssen, im Sinne des vorgelegten Planes von dem Notverordnungsrecht Gebrauch machen zu können. Die Aussprache über den vorgelegten Plan hätte auch deutlich gezeigt, an welche politischen Gruppen sich die Reichsregierung anlehnen muß. Die vielen Notverordnungen der Reichsregierung lassen aber leider einen einheitlichen Plan vermischen. Aber auch die Großwirtschaft hat enttäuscht. Die schwarzen Tage des Juli mit ihren außerpolitischen Auswirkungen sind auf großwirtschaftliche Irrwege zurückzuführen. Der Austritt des Außenministers Dr. Curtius ist nach dem Versagen in der Frage der Zollunion in Genuß eine Frage der nationalen Würde geworden, die der Reichsaussenminister von sich aus entscheiden sollte. Aus der Tätigkeit des rheinischen Provinziallandtages berichtete Provinziallandtagsabgeordneter Wisker (Oberhausen). Der Etat der Provinzialverwaltung ist noch immer nicht der Realität angepaßt. Leider konnte die Wirtschaftspartei in vielen Fällen die Ermächtigung der Ausgaben nicht durchsetzen. Anschließend befaßte sich der Redner mit der Bilanz der Landesbank.

Hochwasser zerstört eine im Bau befindliche Betonbrücke.



In der Nacht zum Sonntag hat das Hochwasser am Ober- und Mittellauf der Oder sowie am Unterlauf der Neisse größere Verheerungen angerichtet. So ist in Neisse die im Bau befindliche Betonbrücke völlig zerstört worden.

Unser diesmaliger

MITTWOCH KINDERTAG

bringt:

Angebote für die Kleidung Ihrer Kinder, die selbst im Rahmen der bekannten C & A-Preise erstaunlich sind.

Solche Preise müssen bei jeder sorgenden Mutter höchste Freude auslösen. In erhöhtem Maße aber, wenn Sie sehen, welche hochwertige Kleidung Sie für diese niedrigen Preise bei uns bekommen.

Wenn trotz geringster Ausgaben auch Ihre Kinder nett, geschmackvoll und praktisch gekleidet gehen sollen, da gib'ts nur eins:



Aus molligem Diagonal - Fantasie flatter Mantel mit Biberette - Kragen. Gr. 60-90. Größte 60 (andere entsprechend) 975

Flatter, warmer Ulster in frischen, bläulichen Farben, ganz auf Karo-Fancy. Für ca. 2 Jahre (andere entsprechend) 625

Moderner Velours-Diagonal - Mantel mit breitem Revers, Pelzrolle. Gr. 45-65. Größte 45 (andere entsprechend) 575

Reizender Strickanzug. Reine Wolle in diversen neuen, hübschen Farben. Für 1 bis 2 Jahre (andere entsprechend) 525

Entzückendes Faltenkleid in Körper-Cord mit lichter Garnitur. Gr. 60-90. Größte 60 (andere entsprechend) 325

GEHEN SIE ZU C & A

Wuppertal-Barmen
Wertherstraße 42
Hindenburgplatz 9

BRENNINKMEYER

Hund oder Fleischmarkt. Eine Erinnerung.

Aus Zeitungsseiten wird uns geschrieben:
„Fast wie die Bank von England“. Ein Wort, das für Jahrhunderte von Bedeutung war. Das englische Pfund war Weltzahlungsmittel. Wer konnte ein deutsches Zwanzigmarkstück?
Es war im Herbst des Jahres 1906. In den Häfen und auf dem Quai, einer der Deltaarme des heiligen Ganges — Kalkutta war damals noch Residenz des Vizekönigs — lagen der deutsche Kreuzer Leipzig, frisch vom Stapel gelaufen, seit Jahren das erste deutsche Kriegsschiff, das die Hauptstadt Britisch-Indiens anlief, ein Dampfer und 13 Dampfer der deutschen Panzarinie. Zur anwesenden Gesamtkonferenz eine sehr beachtliche Anzahl. (Nebenbei bemerkt, forderte dies damals Auslastungen der in Kalkutta erscheinenden englischen Zeitungen heraus.)
Samstagabend das sogenannte englische „Saturdeynight“. Durch die Gassen des Briten staut der Verkehr. Damen in großer Toilette, Herren im Smoking, Uniformträger, Engländer, Deutsche, indische Kaufleute, Mohammedaner wie Perser, das bunte gesellschaftliche Bild, das solche Feste der großen Zentren des Ostens bieten. Karillos, nämlich barfuß, dafür aber mit prächtigem Turban geschmückt, hüpfen die „Bods“ (eingeborene Kellner). In ihrer weißen Kleidung zur Bedienung der Gäste dabei, auf silbernen Teller Getränke und Speisen, aber auch die Rechnung präsentierend. Geld nehmen die dortigen „Porten“ nicht an. Das ist ausschließlich Sache des Herrn Geschäftsführers, der, selbstverständlich in Gesellschaftsleistung, an irgendeiner Stelle des Saales, von der aus eine gute Uebersicht vorhanden ist, thronet. Der Bods erhält seinen Wackelgeld, d. h. Trinkgeld, oder auch nicht, es kommt auf die Nationalität des Gastes an, den er mit vielem Salam (danke) und noch mehr Verbeugungen entgegnimmt.
Mein Schiff war nach Geschäftsschluss vor Anker gegangen, und war ich daher noch nicht im Besitz englischen oder indischen Geldes. Am Glanzen, das deutsches Gold gleichwertig dem englischen sei, zog ich meine Börse und legte 20 Mark auf die silberne Platte. Es dauerte einige Zeit, dann ließ mich der Herr Geschäftsführer in das „office“ (Geschäftszimmer) bitten und erklärte mir hier mit unendlichem Bedauern, daß er nicht in der Lage sei, das Geldstück in Zahlung zu nehmen, da ihm die Währung und auch ein Wilhelm der Zweite vollständig unbekannt wäre. Ein indischer Kaufmann half mir freundlich auf der Pforte, indem er mir für mein gutes deutsches Geld ebenso gute indische Rupien gab.
Und das ist im Jahre 1906 passiert, zu einer Zeit, wo tagtäglich deutsche Schiffe in Kalkutta

ein- und ausliefen und ein Kriegsschiff genannt unbekannter Malesia am Ozeanplatz im Hafen der Residenz lag. Und Bristol war Handelsplatz zur eventuellen Aufführung: Der Krieg hat ja hierin ausnahmsweise zum Guten Wandel geschaffen.

Zu oben Befragtem muß ich allerdings erwähnen, daß zu jener Zeit England für den Durchgangsländer der Welt bedeutete und das Pfund das einzige gangbare Zahlungsmittel der Welt. Demzufolge soll es anders sein. G. W.

Japan lehnt Völkerbundseingriff ab

Noch immer keine Einigung über den Konflikt im Osten.

Genf, 28. September. (Drahtb.) Der Völkerbundrat ist heute nachmittag eilig zu einer Sitzung einberufen worden. Um von neuem zu dem japanisch-chinesischen Konflikt Stellung zu nehmen. Das allgemeine Interesse an dem Vorfall war aber heute erheblich geringer als an den Vortagen. Der Präsident des Völkerbundes, Verroux, eröffnete die Sitzung mit einer Sympathiebekundung für den chinesischen Außenminister Wang, der das Opfer eines Attentats geworden ist. Der Generalsekretär Sir Eric Drummond schlug vor, einen Bericht über die heutige Sitzung an die Regierungen von Kanton und Tokio zu schicken.

Der japanische Vertreter, Yoshikawa, brachte darauf in sehr warmen Worten seine Sympathie für den chinesischen Außenminister Wang zum Ausdruck. Diese Erklärung machte auf den Vertreter Chinas, Cao, einen sehr günstigen Eindruck; er erwiderte dem japanischen Vertreter in sehr freundlichen und herzlich gehaltenen Worten.

Der Rat trat dann in die Behandlung des Konflikts ein und nahm zunächst eine Erklärung Yoshikawas entgegen. Der japanische Vertreter teilte mit, daß die Zurückziehung der Truppen weitere Fortschritte mache, daß die in Kanton stationierten japanischen Truppenstärken weiter vermindert worden seien, daß, abgesehen von Kanton und Kowloon, außerhalb der Eisenbahnzone nur mehr einzelne Posten händen, und zwar zu dem Zweck, die japanische Staatsangehörigen gegen wild umherstreifende Soldaten und Räuber zu schützen. Japan habe nichts zu verheimlichen.

Aus der Erklärung Yoshikawas war zu entnehmen, daß Japan noch Streitkräfte außerhalb der Eisenbahnzone unterhält, daß es aber die Absicht hat, diese zurückzuziehen, ohne sich allerdings an ein festes Datum zu binden. Yoshikawa ließ aber auch keinen Zweifel daran, daß die japanische Regierung nach wie vor ein direktes Eingreifen

des Völk. Bundrats in Form einer Untersuchungskommission nicht zulassen könne.

An die Erklärung Yoshikawas schloß sich eine ausgedehnte Aussprache, in der wiederholt die Vertreter Chinas und Japans das Wort ergriffen, und in der der Vertreter Chinas vorschlug, eine Kommission mit der Überwachung der Räumung zu beauftragen. Der Vertreter Japans ließ durchblicken, daß er diesen Vorschlag äußerstenfalls annehmen könne, wenn eine solche Kommission lediglich aus Vertretern Japans und Chinas bestehen würde.

Vord. Cecil erklärte sich grundsätzlich mit dem Vorschlag Chinas einverstanden und bat den chinesischen Vertreter, seine Anregung genau zu formulieren.

Aber die Anregung Chinas konnte vorläufig eine Einigung nicht erzielt werden. Die Verhandlungen wurden um 19 Uhr ergebnislos abgebrochen.

Japanischer Protest bei der Nanjing-Regierung.

Tokio, 28. September. (Drahtbericht.) Der japanische Außenminister hat dem chinesischen Botschafter eine Note zur Übermittlung an die Nanjing-Regierung überreicht, in der wegen angeblicher chinesischer Ausbreitungen gegen die japanische Besatzungsarmee in der Mandchurien Protest erhoben wird. Der Außenminister hat eine Untersuchung der Vorfälle verlangt und im Fall der Wiederholung mit strengen Gegenmaßnahmen gedroht.

Es ist nicht allgemein bekannt, daß Japan aus einem von ihm für gültig erachteten Vertrag das Recht zur Unterhaltung von 15000 Mann Truppen an der mandchurischen Bahn besitzt. Die Chinesen bestreiten dieses Recht, haben aber bisher die Rechtmäßigkeit der Truppen von 1908 und 1922 noch nicht vor dem internationalen Forum des Völkerbundes angegriffen. Also kann der Völkerbund in diesem Punkte nichts machen und der Vertrag muß als gültig betrachtet werden.

Antworten auf die Note Stimson's.

Washington, 28. Sept. (Newer.) In ihrer Antwort auf die Note Stimson's sagt die chinesische Regierung: „Die Erfordernisse des Völkerrechts“ liegen nach ihrer Meinung keinen anderen Weg als den, daß Japan ohne Verzug seine Truppen aus den besetzten Gebieten zurückziehe und der chinesischen Regierung volle Genugtuung gebe.

In der japanischen Antwort wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die „Spannung in der Mandchurien“ durch offene und leidenschaftliche Erörterungen gelöst werden könne. In der Zwischenzeit würden die militärischen Streitkräfte Abstand von allen Feindseligkeiten nehmen, es sei denn, daß sie in Gefahr gerieten.

China auf Jahre überschwemmt.

Nanking, im September. (United Press.) Wenn man von der Wasserflutkatastrophe in China spricht, denkt man im Auslande meist an die Überschwemmungen im Yangtse-Tal. So kata-

strophal diese auch waren, werden sie nie aus jüngsten Berichten hervorgeht, von den Ueberschwemmungen des Quai-Flusses an Bedeutung beinahe übertroffen. Die Ueberschwemmung des Quai hat in den Provinzen Nord-Anhui, Honan und Nord-Kiangsu unbeschreibliches Unheil angerichtet. Kahlhügel wie im Yangtse-Tal, sind auch hier Hunderttausende von Menschen um ihr Leben gekommen, während Millionen ihr Hab und Gut verloren und obdachlos umherirren, oder, zu Gruppen zusammengeballt, im größten Elend auf die Hilfe der Regierung warten. Aber selbst diese bereits schwer betroffenen Flüchtlinge sind häufig von den Fluten auch noch nicht verschont geblieben; wiederholt durchbrochen die Staumämme, hinter denen sich die Flüchtlinge ansammelten und Zehntausende kamen im hereinbrechenden Wasser um, bevor sie an eine Flucht auch nur denken konnten.

Der Quai-Fluß hat fast in seiner ganzen Länge größte Verheerung angerichtet. Selbst in Gegenden, wo die Fluten wenigstens die Gebäude verschont haben, ist die Ernte restlos vernichtet. Am Oberlauf des Flusses, nordwestlich von Tschien-jiang-tuan, und an der Peking-Hankau-Eisenbahn entlang in den Provinzen Honan und Anhwei bilden die Fluten über dem Boden von zwanzig Regierungsbezirken eine ununterbrochene Wasserfläche. Sie haben die Sommerernte restlos vernichtet, die Dörfer zerstört, und selbst unter den festesten Gebäuden der Städte bedeutenden Schaden angerichtet.

Am Mittel- und Unterlauf des Quai-Flusses ist die Ueberschwemmungskatastrophe noch größer. Delfisch von Tschien-jiang-tuan und vom Großen Kanal in Kiangsu ist ein Gebiet von ungefähr 25000 Quadratkilometer von Fluten überschwemmt, die eine Tiefe von 1-3 Meter haben. Es dürfte Monate vergehen, bevor sich das Wasser von diesem Gebiet auch nur in geringem Umfang zurückzieht, und die völlige Trockenlegung wird unabsehbare Zeit beanspruchen. Nicht genug dabei, daß die Sommerernte vernichtet ist, es besteht auch auf eine Winterernte nicht die geringste Aussicht. Ganz im Gegenteil, nimmt die Katastrophe einen noch immer wachsenden Umfang an. Die zahlreichen kleineren Flüsse von Südschanghai, die in den Quai-Fluß münden, sind ebenfalls sämtlich überschwemmt und steigen den Wasserstand dieses Flusses. Nach bisher vorliegenden Berichten sind im Gebiet des Quai, bedeckend insgesamt 80 Regierungsbezirke überschwemmt.

Als Ursache der Ueberschwemmungen bezeichnet die Flutregulierungskommission des Quai die außerordentlich starken Regenfälle. Von Ende Juni bis Ende Juli dieses Jahres sind Regengüsse über dem Quai-Boden niedergegangen, wie man sie seit Menschengedenken nicht erlebt hat. Besonders schwer waren die Regengüsse an der Peking-Hankau-Eisenbahn entlang, an der Grenze der Provinzen Honan und Anhwei. Schuld an diesen riesigen Ueberschwemmungen hat auch das eigenartige gefaltete Flußbett des Quai. Noch im vergangenen Jahrhundert hat der Selbe Fluß das Delta des Quai-Flusses mit seinem Schlamm so verstopft, daß das Wasser des Quai durch eine Seentalle westlich vom Großen Kanal in den Yangtse abgedrängt wurde. Dieser Abfluß war schon in normalen Jahren unzureichend; angesichts der diesjährigen Wassermassen erwies er sich als katastrophal eng. Der Wasserspiegel der Seen ist bedenklich gestiegen, und da den Großen Kanal nur einige Deiche von den Seen trennen, ist das Wasser im Kanal ebenfalls so stark gestiegen, daß es auf einer Strecke von 100 Kilometern über die Ufer des Kanals steht, obwohl Ufer- und Miltärbehörden in Kiangsu mit großem Aufwand die Deiche um zwei Meter erhöht haben. Um noch größeres Unheil zu verhüten, mußte man daher an einigen Stellen die Deiche durchbrechen.

Es ist eine Ironie des Schicksals, daß sich die Ueberschwemmung gerade zu einer Zeit einstellte, als die Flutüberwachungskommission mit der Ausarbeitung eines Regulierungsplanes fertig wurde.

Von den deutschen Segelmeisterschaften.

Auf dem Müggelsee bei Berlin wurde am 27. und 28. September zum zweiten Male die Deutsche Segelmeisterschaft ausgetragen.



Starke Brisen machten Booten und Besatzung hart zu schaffen.

Mascagni entdeckt seine erste Oper.

Das einstige Pfand für eine unbezahlte Mietrechnung.

Rom, im Sept. (United Press.)

Pietro Mascagni, der Schöpfer der weltberühmten „Cavalleria Rusticana“, hat zu seiner eigenen Ueberschuldung seine erste, längst für endgültig verloren gehaltene Oper wiederentdeckt. Als Zwanzigjähriger hat er diese Oper komponiert, und fast 50 Jahre hat es gedauert, bevor er endlich die Möglichkeit findet, dieses Werk der Öffentlichkeit zu übergeben.

Vinter dieser 50 Jahre lang verschollenen Oper steht die romantische Geschichte eines armen Musikstudenten, der nicht einmal die Miete für seine primitive Dachkammer bezahlen konnte. Als Mascagni kürzlich in Mailand auf Besuch war, erzählte er mit Tränen in den Augen die traurige Geschichte seines Jugendwerkes, der Oper „Pinetta“, die er als junger Mailänder Musikstudent komponiert hatte und auf Zimmervermietern als Pfand bei einem Zimmervermieter zurücklassen mußte, weil er nicht imstande war, seine Miete zu bezahlen.

Nur 120 Lire (ungefähr 120 Mark) betrugen damals Mascagnis Schulden; es war ihm aber nicht möglich, diesen Betrag aufzutreiben, und so mußte er denn aus seinem Zimmer ausziehen und seine sämtlichen Lebenssachen in einem primitiven Kofferchen verpackt als Pfand zurücklassen. Selbst sein Freund Puccini, mit dem er zusammen studierte, konnte ihm das Geld nicht leihen.

Mascagni hätte sich wohl nicht in so „ungeheure“ Schulden gestürzt, wenn er nicht die Absicht gehabt hätte, seine erste Oper frei von allen Störungen niederzuschreiben. Er verzichtete auf jeden Nebenverdienst und komponierte die Oper „Pinetta“, mit der er sich an einem Preiswettbewerb des Mailänder Konservatoriums beteiligen wollte. Er war bitter enttäuscht, als man sein Werk nicht zum Preiswettbewerb zuließ, weil er es 24 Stunden zu spät abgab. In seiner Verzweiflung beschloß er, einen Dirigenten an einem kleinen Operntheater anzunehmen. Als er aber Mailand verlassen wollte, hielt sein Wirt sein Gepäck in dem sich auch seine Oper befand, zurück. Die nächsten Jahre waren noch ziemlich mager für Mascagni, und als er endlich zu etwas Geld kam und sein Gepäck ein-

lösen wollte, mußte er feststellen, daß er den Namen seines einstigen Wirts vergessen hatte. Als er persönlich in seiner früheren Wohnung erschien, war sein Wirt bereits von dort ausgezogen und nicht wieder aufzufinden. Mit ihm war auch Mascagnis Oper verschwunden.

Unter denen, die in Mailand Mascagnis Erzählung zuhörten, befand sich auch der Dirigent Gualandini Camberini. Ohne jemanden etwas von seiner Absicht zu verraten, machte er sich auf den Weg, Mascagnis ehemaligem Wirt ausfindig zu machen. Nach wochenlangem Suchen gelang es ihm auch, die Erben des Wirts zu entdecken, und als er ihnen den Zweck seines Kommens erzählte, schleppten sie einen alten Koffer aus einer Kammer hervor. Es war Mascagnis Koffer, und er enthielt das Manuskript der Oper „Pinetta“. Camberini bezahlte den Erben Mascagnis Schulden und brachte seinen Fund zum Wirt, der das vergaltene Manuskript in Empfang nahm und sich vor Freude kaum fassen konnte.

Obwohl Mascagni noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt hat, ist es sehr wahrscheinlich, daß er sein Erstlingswerk neu bearbeitet und zum ersten Male veröffentlicht wird. Da zwischen der „Pinetta“ und der „Cavalleria Rusticana“ nur sieben Jahre liegen, ist es sehr wahrscheinlich, daß schon Mascagnis Erstlingswerk manchen genialen Aus seiner besten und noch heute auf der ganzen Welt aufgeführten Oper enthielt. Die verspätete Aufführung der „Pinetta“ dürfte daher ein musikalische Sensation ersten Ranges werden.

Opern-, Lustspiel-, Operetten-Revue.

János János.

Uraufführung im Kölner Opernhaus.

Die fertigen Bühnen stehen im Wettstreit mit den Kinos und anderen Unterhaltungsstätten. Und glauben, eher befehen zu können, wenn sie sich leichtem, allzu leichtem Genre nach Möglichkeit annähern, ernste Kunst mehr und mehr in den Hintergrund drängen, eingenähtere Ohren- und Augenfreuden in Fälle ausbreiten. Von solchen Erwägungen ist wohl auch die Kölner Intendanz ausgegangen, als sie das in seiner lokalen Mischung aus Lustspiel, Opern- und Operetten-Elementen höchst ungewöhnliche Drama der Paulini und Carlsglück, zu dem Boltan

Kodály eine entsprechend bunt arrangierte Musik geschrieben hat, annahm. Der äußere Erfolg war, wie wir bereits kurz mitteilten, nicht leicht dank einer beweglich-lustigen, bildhaft prunkvollen und grotesk gestimmten Inszenierung (Hans Strohsch) vor vollbelegtem Hause außerordentlich stark. Aber man soll sich nicht täuschen: Die große Kunst kann nicht aus dem Leben eines Volkes herausgerissen werden, ohne daß es in seinem Leben einen erschütternden Eindruck empfängt, der sich nicht nur in der Unterhaltung des Theaters äußern wird. Aber ein Ueberhandnehmen des rein Spektakelhaften kann gerade heute, da so viele Menschen wieder nach edler Erbauung laugen, nicht die Aufgabe der höchsten Bühnenkunst sein, wird ihnen auch auf die Dauer nicht helfen. Wer lebt von einem vernünftigen „Reiz“ sich verlocken läßt, alle Kulturideale streifenlos über Bord zu werfen, dürfte, nachdem das Volk in seiner immer noch innerlich gelunden Wehrheit wieder zu sich gefunden hat, solchen Irrtum bitter büßen.

Und nun unsere Uraufführung. Das Gedicht dreht sich um den ungarischen Nationalhelden Bárány János, der in einer Ballade aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als abenteuerlich-phantastische Gestalt eine Rolle spielt. Seine Taten erkundeten Ergebnisse, von ihm selbst, dem Allgewordenen, in einer Rahmenhandlung erzählt, sind Gegenstand einer stark operettenhaften Handlung, die auch historische Gestalten wie Napoleon I. und seine zweite Gemahlin Maria Louise von Habsburg mit dem vermegen-starken János in Verbindung bringt. Natürlich fallen unter den Streichen eines Helms, der ein Grenzwachhaus, das seine Funktion auf der russischen Seite nicht freigegeben darf, ganz allein nach Ungarn hinüberzieht, die Franzosen gleich reihenweise. Natürlich nimmt er den alternd vor ihm stehenden Korzen gefangen. Natürlich verliebt sich Maria Louise in ihn, den festen Kraftfessel. Und ebenso natürlich lag er, als die Hochzeitfeier in der Wiener Hofburg schon im Gange ist, im letzten Augenblick ab und steht sich, die Kaiserstochter einem trottelhaften Hofsling überantwortend, mit seiner Alfa, einem herzenhaften Wädel aus dem Volke, in die Heimat zurück, zu seinen Eltern und Freunden.

Biel Ulfines ergab sich in und zwischen dem dem Dandlunaklauf. Und auch allerlei Stimmungshafes klang auf in der Partitur Jostan

Kodály, von dem Köln schon mal eine frische Konzertsinfonie gehört hat. Der Komponist ist alles andere als ein Problematiker, er musiziert fröhlich und frei darauf los, „ungarisch“ im Rhythmus und Rhythmus, und immer sehr obersinnig. Er braucht hier das ganze Orchester, das er in einem schneidigen Gloriosa stolz aufzuführen läßt, und untermalt dort kommerziell-solistisch. Er gibt den Chören einmal wehmütig lyrische (Männerchor), das andere Mal schillernd anmutige Aufgaben (Frauenchor bei der Hochzeitsszene). Die Solisten sind nur parat mit Nebenrollen aus der Volksphäre bedacht, da sie hauptsächlich zu sprechen haben, in Versen und in Prosa. Aber es sind und klingen doch etwas des Sentimentalen, Platanen und Grottesken dieser unheimlich hingehaltenen Musik.

Eugen Szenkar dirigierte mit Feinheit und geschmackvoller Einfühlung. Strohsch hatte reizende Bühnenbilder geschaffen und gab dem Geschehen im einzelnen wie in der Malerei einen bunt belebten Ablauf. Er gab allerlei Originelles, so das entzückende Figurenwerk der Uhr im zweiten Bild. Von den durchwegs vorreillichen Solisten seien der männlich forsch, auch gefällig frische János Felix Rappert, die entsprechend muntere und lebhafte Alfa von Denny Neumann-Rapp und Räte Herwigs repräsentative Maria Louise genannt.

Das Publikum unterließ sich und lachte nicht mit freundlichstem Beifall. Sch.

Ein bekannter Kunstsammler gestorben. Im Alter von 84 Jahren starb in Berlin der bekannte Kunstsammler und Mäzen Oskar Guldenschmidt. Der Verstorbenen, ein bekannter Großindustrieller und Hüttenbesitzer, war einer der bedeutendsten Kunstsammler Berlins. In seiner Gemäldesammlung, die später veräußert wurde, befand sich ein Raffael, und zwar das Porträt Guilianos di Medici, welches später einen Preis von ungefähr 2 1/2 Millionen Mark erreichte.

Die Schaffung einer Schall-Stiftung. Zum Gedenken an den kürzlich verstorbenen Dirigenten Franz Schalk wird eine Schall-Stiftung geschaffen werden, die zur Ausbildung junger begabter Dirigenten bestimmt sein soll.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen gegen 7 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Krankenlager unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Hassel

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Sulamith Zimmermann

geb. Hassel

Siegfried Hassel und Frau

Eise geb. Köbig.

W.-Elberfeld, den 29. September 1931.
Königsstr. 170a.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.
Die Beerdigung findet Freitag 2. Okt. vorm. 11½ Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofs an der Hochstr. aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute mittag 1 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Gerhard Schomers

vorw. Carl Wegstroth, geb. Karoline Jesinghaus

im Alter von 83 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

W.-Elberfeld, W.-Barmen, Krefeld, Berlin, d. 28. Sept. 1931.
Ottenbrucherstr. 14.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 1. Okt. nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs am Bretchen aus statt.

Heute morgen gegen 6 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unverwartet, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, unser lieber, unvergeßlicher Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Derichs

im Alter von fast 42 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Liesel Derichs geb. arahn.

W.-Barmen (Kl. Werth 20), Hagen, East Orange U. S. A., Mannheim-Ludwigshafen, W.-Barmen, den 28. September 1931.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag nachmittags 3½ Uhr von der Leichenhalle des St. Petrus-Krankenhauses aus.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeiger erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Am 25. September 1931 verschied im Alter von 57 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit unser früherer Schlossermeister

Herr

Otto Niepmann.

Der Entschlafene war 37 Jahre bei unserer Firma tätig und trat am 1. April 1931 in den wohlverdienten Ruhestand. Während seiner langen Dienstzeit war er uns ein äußerst fleißiger und gewissenhafter Beamter, der infolge seines leuteren Charakters von seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern sehr geschätzt wurde.

Wir bedauern aufs tiefste seinen schnellen Tod und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren!

W.-Elberfeld, den 28. September 1931.

Das Direktorium

der I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Werk Elberfeld.

h 9797

Heute morgen entschlief nach dreitägigem Krankenlager unser Reisevertreter

Herr Fritz Hassel

im 66. Lebensjahre.

Wir betrauern das Hinscheiden eines bewährten Mitarbeiters, der in treuer Pflichterfüllung lange Jahre für uns tätig war. Ein dankbares Gedenken ist ihm über das Grab hinaus gesichert.

Wuppertal-Elberfeld, den 29. September 1931.

Die Direktion

der

Wicküler-Küpper-Bräuerei Act.-Ges.

h 9908

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nachmittag verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter

Frau Abraham Joel

Louise geb. Bangen

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer:

Abraham Joel und Kinder.

Wuppertal-Barmen (Kothenserschulstr. 1), d. 28. Sept. 1931.

Die Beerdigung findet am Donnerstag d. 1. Oktober, nachmittags 4½ Uhr, von der Kapelle des Unterbarmer Friedhofes aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

In der vergangenen Nacht ist meine geliebte Frau, unsere liebe, treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Adolf Rabanus

Lina geb. Kothaus

nach langem Leiden, im Alter von 71 Jahren, in Frieden heimgegangen.

Die trauernde Familie:

Adolf Rabanus

Lini Berghaus geb. Rabanus

Dr. Adolf Rabanus und Frau

Friedl geb. Kuhn

Ernst Rabanus und Frau

Paula geb. Schwaenstöcker

Willy Rabanus und Frau

Gretel geb. Solbrig

und 6 Enkel.

Wuppertal-Wickl., Uerdingen, den 28. September 1931.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag 1. Okt. nachmittags 4½ Uhr, von der Kapelle des ev.-luth. Friedhofs an der Friedhofstr. aus.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Nach kurzem Krankenlager wurde heute morgen unser lieber Kollege

Herr Fritz Hassel

unerwartet aus unserer Mitte gerissen.

Wir verlieren in ihm nicht nur einen langjährigen Mitarbeiter, sondern auch einen treuen und bewährten Freund, dem ein unauslöschliches Andenken in unseren Herzen gesichert ist.

Wuppertal-Elberfeld, den 29. September 1931.

Die Angestellten der

Wicküler-Küpper-Bräuerei A.-G.

h 9909

Psalm 90 Vers 10.

Heute nachmittag nahm der Herr unsern lieben

Robert Untersten-Westen

im Alter von 72 Jahren ganz unerwartet nach kurzer Krankheit zu sich.

27 Jahre stand er in vorbildlicher Treue und Zuverlässigkeit als Holzverkäufer in unserer Arbeit und war in weiten Kreisen durch seine originelle Art sehr beliebt und geachtet.

Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, dessen wir stets gerne gedenken.

Arbeitsstelle für Erwerbsbeschränkte

Barmen, Duppelstraße 69

(Elberfeld-Barmen Gefängnis-Gesellschaft).

Barmen, den 28. September 1931.

h 971a

Ziehe demnächst um

und gebe bis dahin auf alle

Waren Rabatt

Stahlwaren 10 bis 20% Rabatt
Nickelwaren 20 bis 30% Rabatt
Zinn- und Messingwaren . 30 bis 50% Rabatt

Fachgeschäft Busch

Schleiferei und Reparaturen

Wuppertal-Elberfeld

Fernruf 22080 und 22060

1946

nur Schwanenstraße 20.

Seine

andere Aeklam

ist so erfolgreich

wie die Zeitungs-

Anzeige

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

**Germania Kühlenbahn
welkt seinen neuen Platz.****Mit eigener Kraft geschaffen.**

Man schreibt uns:

Vor etwa 10 Wochen begann Kühlenbahn mit der Neugestaltung seiner Sportplatzanlage, die jetzt ihrer Vollendung entgegensteht. In dieser Zeit hat die Anlage eine bedeutende Vergrößerung und grundlegende Verbesserung erfahren. Wenn das Gelände aus früheren Besuchen bekannt ist, wird nach Fertigstellung sagen müssen: „hier ist geschafft worden“. Dem Auge des Zuschauers bietet sich eine Spielfläche von 108 Meter Länge und 68 Meter Breite in idealer Beschaffenheit. Für 5000 Zuschauer besteht beste Sichtmöglichkeit. Nachdem sich der Stadtausschuss für Verbesserungen in anerkannter Weise zur Unterstützung bereit erklärte, entschloß sich der Verein, trotz der ungünstigen Wirtschaftslage, zur Inangriffnahme des Projektes. 2000 Kubikmeter Erdebewegung wurden zum größten Teil von den Vereinsmitgliedern bewältigt. Die Spielfläche erhielt nach gründlicher Neuformierung einen Belag von 500 Tonnen Kiese. Was 500 T. Kiese bedeuten, begreift man erst, wenn man sich vergegenwärtigt, daß zum Transport dieser Menge 38 Eisenbahnwaggons erforderlich sind. Bemerkenswert ist, daß hiervon 423 T. durch Vereinsmitglieder aus dem nahe gelegenen „Kilch“, aus Gestein und Geröll, herausgeholt wurden. Hierzu kam eine weitere Auflage von 310 T. Splittsand, welche 24 Waggonladungen gleichkommen. Insgesamt waren für die Erde 82 Waggonladungen notwendig. Wenn man solche Zahlen liest, kommt es einem erst zum Bewußtsein, was eine moderne Platzanlage an Material und Kapital verschlingt.

In Kühlenbahn ist nun eine Platzanlage ersten Ranges entstanden. Wie der Verein großen Vereinen gegenüber bestehen wird, bleibt eine Frage der Zeit. Auf alle Fälle muß er seine Sache jetzt ernst nehmen, wenn er in seiner Gruppe mit Ehren bestehen will. Seit 1924 auf neue dem BSV angehörig, hat es der Verein in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 7 Jahren verstanden, sich von der untersten Klasse durch 5 Aufstiege — mit Amalgen Meistertiteln — zur höchsten Fußballklasse emporzuarbeiten. Einem Verein von 150 Mitgliedern der zu solchen Leistungen fähig war, möchte man auch für die Zukunft ein „herzliches Glück auf!“ rufen.

Nach etwas unglücklichem Start auf fremden Plätzen, tritt die erste Elf am Sonntag dem 4. 10., nachmittags 3 Uhr, dem ersten Gegner FC. 05 Düsseldorf, dem Besitzer des Meistertitels Fortuna Düsseldorf, auf heimischem Boden gegenüber. Vor dem Spiel selbst findet die Einweihung und feierliche Uebergabe statt.

Stundfunt-Programm

Mittwoch, den 30. September

Kampfbahn (Wachen, Köln, Münster)

6.45—7.00: Kassenöffnung, Dr. Ludwig Bach

7.00—8.00: Morgenkonzert, A. Bach mit seiner

Orchester, Chor, — Menuett aus dem Divertimento in

D-Dur (Mozart), — Anacorete-Ouverture (Grove), —

Zwei Violinl. a) Rondino über ein Thema von Beethoven

(Reichler); b) Schöner Rosenkranz (Reichler), — Aus

Schuberts Skizzenbuch, Rhapsodie (Lied), — Walzer

aus „Intermezzo“ (Richard Strauss), — „Als ich

jung war“ (Richard Strauss), — „Der Schwan“ (Richard

Strauss), — „Der Schwan“ (Richard Strauss), —

„Der Schwan“ (Richard Strauss), — „Der Schwan“

(Richard Strauss), — „Der Schwan“ (Richard

Strauss), — „Der Schwan“ (Richard Strauss), —

„Der Schwan“ (Richard Strauss), — „Der Schwan“

(Richard Strauss), — „Der Schwan“ (Richard

Strauss), — „Der Schwan“ (Richard Strauss), —

„Der Schwan“ (Richard Strauss), — „Der Schwan“

(Richard Strauss), — „Der Schwan“ (Richard

Strauss), — „Der Schwan“ (Richard Strauss), —

„Der Schwan“ (Richard Strauss), — „Der Schwan“

(Richard Strauss), — „Der Schwan“ (Richard

Strauss), — „Der Schwan“ (Richard Strauss), —

„Der Schwan“ (Richard Strauss), — „Der Schwan“

(Richard Strauss), — „Der Schwan“ (Richard

Strauss), — „Der Schwan“ (Richard Strauss), —

„Der Schwan“ (Richard Strauss), — „Der Schwan“

(Richard Strauss), — „Der Schwan“ (Richard

Strauss), — „Der Schwan“ (Richard Strauss), —

„Der Schwan“ (Richard Strauss), — „Der Schwan“

(Richard Strauss), — „Der Schwan“ (Richard

Strauss), — „Der Schwan“ (Richard Strauss), —

„Der Schwan“ (Richard Strauss), — „Der Schwan“

(Richard Strauss), — „Der Schwan“ (Richard

Strauss), — „Der Schwan“ (Richard Strauss), —

„Der Schwan“ (Richard Strauss), — „Der Schwan“

(Richard Strauss), — „Der Schwan“ (Richard

Strauss), — „Der Schwan“ (Richard Strauss), —

„Der Schwan“ (Richard Strauss), — „Der Schwan“

(Richard Strauss), — „Der Schwan“ (Richard

Strauss), — „Der Schwan“ (Richard Strauss), —

„Der Schwan“ (Richard Strauss), — „Der Schwan“

(Richard Strauss), — „Der Schwan“ (Richard

Strauss), — „Der Schwan“ (Richard Strauss), —

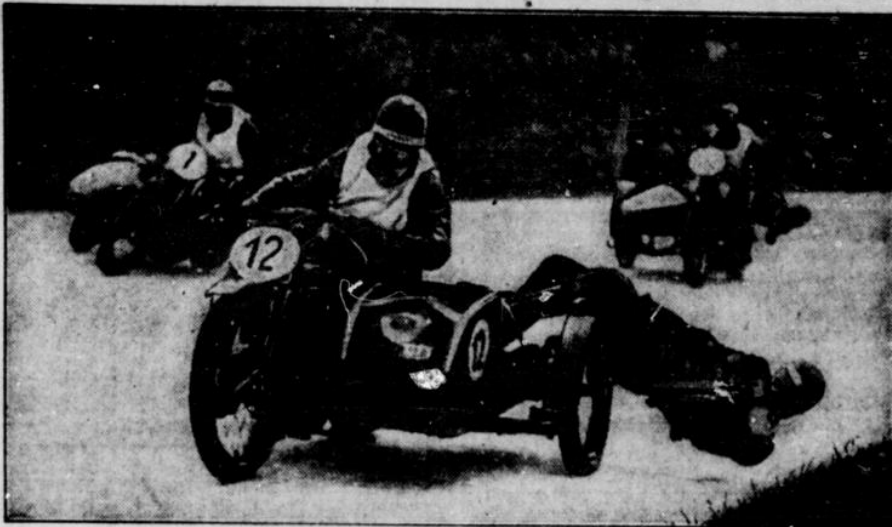
„Der Schwan“ (Richard Strauss), — „Der Schwan“

(Richard Strauss), — „Der Schwan“ (Richard

Strauss), — „Der Schwan“ (Richard Strauss), —

Von den großen Motorradrennen auf der Avusbahn

Vor 70 000 Zuschauern und bei einer Rekordbeteiligung von 182 Maschinen fanden am Sonntag auf der Avusbahn bei Berlin die Internationalen Motorradrennen des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes statt. Die schnellste Zeit des Tages fuhr Bullus auf NSU, der mit einer Geschwindigkeit von 160 Stkm. einen neuen Streckenrekord aufstellte.



Aus dem Rennen der Beiwagenfahrer: Akrobatenkünste in der Kurve.



Der Sieger im „Großen Preis der Stadt Berlin“, Bullus, in voller Fahrt.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund.**Ein Großkampfstag im ADT-Handball**

Beste Kampfbahn-Sollingen. — TB. Schützenhöhe

Sollingen 5:3 (2:2). Das Spiel, welches vor einer

sehr großen Zuschauermenge stattfand, sah Wangerberg als

Sieg, aber verdienten Sieger.

TB. 76 Burg a. d. Ruhr — TB. Haan 9:2 (4:1).

War man auch auf einen Sieg der Wangerberger schalt,

so kommt denn noch die hohe Torhüterleistung hinzu.

Einigkeit Schiedsrichter — TB. Schlags 2:1 (1:0). Der

ADT Schlags hat auch gegen diesen starken Gegner die

Feuertaufe bestanden. Wenn er den Sieg nicht

davontragen konnte, so hatte der würdevollste Schieds-

richter Sturm in der Hinfahrt ein Bollwerk zu

überwinden, was ihm nicht immer leicht gemacht wurde.

Syba, Wald — TB. Widdert Sollingen 7:1 (3:0).

Was man erwarten konnte, ist nicht eingetroffen. Obwohl

Widdert am Vortag gegen Schiedsrichter eine gute

Partie lieferte, verlor sie gegen den Wangerberger

völlig.

Cherubus Remscheid — Einigkeit Hatten-Winkel 11:2

(9:0). Die Gastgeber kamen zu einem Sieg nie in Frage.

Freiauf Remscheid — TB. Wülberwerth 5:6 (3:5).

Etwa 500 Zuschauer waren gegen einen bis zum letzten

Augenblick höchst spannenden Punktspiels.

TB. Widdert-Hausen Remscheid — Tura 29 Wermels-

kirchen 5:1 (2:1). Die Gäste konnten gleich zu Anfang

siegeln.

18.40—19.00: Hermann von dem: Wanderungen und

Wanderungen der ländlichen Industrie- und

Landwirtschaft.

1. Der Turnabend.

19.15—19.30: Prof. Dr. med. Koppe: Die Aufgaben

des Arztes in der öffentlichen Gesundheitspflege.

19.35—20.00: Dehnung d. Dehnung: New York bei

Nacht.

20.30: Europäisches Konzert. Zeit: Generalkonzert

für die Musik. Solist: Adolf Bach (Violone), Orchester:

Das Berliner Rundfunkorchester. Concerto grosso G-Moll

(Bach), — Violinsonate E-Dur (Beethoven), —

Variationen und Ruse für Orchester über ein Thema von

Dvorak (Reger).

Anschließend bis 23.30: Nachmusik. Leitung: Hoff.

23.30—1.30: Nachkonzert. Leitung: Hoff. Solist:

Leonardo Ramelesco (Tenor). Vorspiel zu „Die Vögel“

(Bruck), — Kaufmännische Suite (Hippel), — Szenen

aus „Das Geheimnis am Herd“ (Goldmark), — Lieber für

Tenor: a) Am Brunnen vor dem Tore (Schubert);

b) Es muß ein Wunderbares sein (Liszt), — Kleine

Ouverture aus „Der Ruyblader“ (Tschaikowsky), Zwei

Tenor-Arien: a) Grausamkeit aus „Vogelstein“ (Wagner);

b) Walder's Preislied aus „Die Wälderlinge von

Harnburg“ (Wagner), — Gedächtnis aus dem Wiener

Bald, Walzer (Strauss), — Lieber für Tenor: a) Am

Berg im Wald (Hofmann), b) Sag mir nur

einmal Ja (Hermann), — Vater Rhein, Marsch (Witte).

* Interessantes im Europa-Turn.

Mittwoch den 30. September.

Hamburg, Welle 372. 20.00: Orgelkonzert aus der

Materiale in Lüneburg.

Leipzig, Welle 259. 19.30: „Das eiserne Pferd“,

Jahresoper von Huber.

München, Welle 360 (Frankfurt, Welle 390). 19.45:

Ballett-Konzert.

München, Welle 533. 20.00: Unter Abend mit Man-

fred Kommit.

Bremen, Welle 459.4. 20.00: Johann-Strauß-

Konzert.

Halle 2, Welle 338.2. 20.30: Aus „Barbier von

Sevilla“.

Halle 3, Welle 394.2. 21.45: Violoncello.

Halle 4, Welle 1575. 19.10: „Der Rosenkavalier“,

Oper von Richard Strauss.

Halle 5, Welle 500.8. 20.45: „Die Rinsontin“,

Operette von Gilbert.

Halle 6, Welle 441.2. 21.00: „Norma“, Oper von

Bellini.

Halle 7, Welle 516.4. 19.30: Einflöckige Jazzmusik.

Das Schiedsrichter-Verband.**W. Eberfeld und Umgebung.**

Am Freitag dem 2. Oktober, abends 8.30 Uhr, findet

bei Pauli, Bachstraße 74, die Allgemeine Mo-

natsversammlung statt.

Handball

in der Deutschen Turnerschaft.

Im Niederbergischen Turngau spielen die

ersten Meisterschaftsspiele im Handball ein. Es spielen:

Gaulasse:

TB. Haan — Sollinger TB. 1:6 (0:4).

TB. Gritzen — TB. V. V. 5:4 (2:3).

A. Klasse, Gruppe 1:

Freimann TB. — TB. Schlags 14:0 (8:0).

TB. Schlags 88 — TB. Schlagsbaum 5:1 (3:0).

TB. Merfeld — TB. Jahn Sollingen 2:6 (1:3).

A. Klasse, Gruppe 2:

TB. Haan — TB. Wald-Merfeld 3:3 (2:2).

TB. V. V. — TB. Schlags 1:8 (0:1).

TB. Lützingen — TB. Auferböbe 4:5 (1:3).

B. Klasse, Gruppe 1:

TB. Lützingen — TB. V. V. 2:1 (1:1).

Gruppe 2:

TB. Jammigath 1 — TB. Hilden 2 1:6 (0:1).

Arbeiter-Turn- und Sport-Bund.

SG. Oberprochhövel Anwärter**der Verglichen Fußball-Meisterschaft.****Wer wird Zweiter?**

Der letzte Sonntag brachte uns auf dem Wege der

Verglichen Meisterschaft ein gutes Bild vorwärts. Die

Frage nach dem Ersten ist jetzt endgültig geklärt. Der

Meister SG. Oberprochhövel gewann sein

letztes Spiel gegen Wangerberg. Der VfB

Sonnborn schlug Wau-Weiß Eberfeld und

steht jetzt mit Schiedsrichter auf zweiter Stelle, da diese

geheim gegen Eberfeld-West einen Punkt einbüßten.

Wangerberg — SG. Oberprochhövel 3:4. Allen Unken-

rufen zum Trotz schlugen sich die Wangerberger recht

wacker. Oberprochhövel hatte im Verlauf der zweiten Hälfte alle

Hände voll zu tun, um den Widerstand der Wanger zu

brechen und einen knappen Sieg herbeizuführen.

VfB. Sonnborn — Wau-Weiß Eberfeld 3:2. Gegen

den niederbergischen Vertreter lieferte Sonnborn tradi-

tionsgemäß wieder ein wenig ansprechendes Spiel. Das

entscheidende Tor war ein Elfmeter, der gleich im Anfang

für Sonnborn fiel. Im Endspurt glückte es den Sonn-

bornern dann noch zu siegen.

Eberfeld-West — VfB. Schlags 4:4. Das hätten sich

die Schiedsrichter jedenfalls nicht träumen lassen, daß sie

auf der Halberhöhe gegen den Wangerberger einen Punkt

einbüßen würden. Es wäre beinahe zu einem knappen

Sieg der Wangerberger gekommen, wenn nicht der Schieds-

richter einen Elfmeter in guter Manier gehalten

hätte.

Die Tabelle:

SG. Oberprochhövel 10 7 3 0 17

Sonnborn 9 4 3 2 11

Schlags 8 3 3 2 9

Wanger 9 3 3 3 9

Eberfeld-West 9 1 4 4 6

Wanger-Lob 9 1 1 7 3

Zweite Bezirksklasse.

SG. Wuppertal in Weller.

Das Pokalspiel zwischen der Freien Z. Eber-

feld und dem Wuppertaler SG. endete dies-

mal recht hoch mit 7:0 für den SG. Die Freien liefen

ein sehr schlechtes Spiel. Wanger 1911 hatte

Vech und mußte auf eigenem Platz dem VfB. Schlags

mit 0:1 den Sieg und die Punkte überlassen.

Die Tabelle:

SG. Wuppertal 9 8 1 0 17

VfB. Schlags 12 6 4 2 16

D. Z. Eberfeld 10 6 2 2 14

Wanger 1911 9 3 1 5 7

Zus. Schlags 8 0 6 2 6

Freie Z. Eberfeld 9 1 2 6 4

Wanger 96 9 1 1 7 3

Gesellschaftsspiele.

VfB. 07 Eberfeld schlug den Meister der 4.

Gruppe VfB. Gräfrath mit 3:1 und stellte hiermit

seine Fähigkeit unter Beweis, auch gegen schwerere Ge-

gner anzukommen. SG. Wuppertal fertigte gegen

96 mit 6:3 ab. Wanger 1911 und Wangerfeld

spielten 5:2.

Handball.

Gruppe Wuppertal: Hier endete das Pokal-

treffen Freie Z. Eberfeld — Wuppertaler

SG. ebenfalls erwartungsgemäß mit einem 7:2-Sieg des

Klubs. Wanger-Lob verlor auf eigenem Platz mit

4:5 gegen die Freie Z. Wuppertal.

Die Tabelle:

VfB. Wanger 8 8 0 0 16

Wuppertal 6 5 0 1 10

Wanger 9 5 0 4 10

Freie Z. Eberfeld 7 3 0 4 6

SG. Wuppertal 9 2 2 5 6

Wanger 96 5 1 2 2 4

Wanger-Lob 9 0 0 9 0

Gruppe West: Die Fr. Schimmer Eber-

feld mußten wieder eine Niederlage einstecken. Immer-

hin hatte es der VfB. Sonnborn nicht ganz so

einfach, einen 7:5-Sieg zu landen. Die zweite Begegnung

Eberfeld-Ost gegen Eiche Eberfeld kam

nicht zustande, da Eiche nicht antrat. Eberfeld-Ost kam

hierdurch zu zwei wichtigen Punkten.

Die Tabelle:

Eberfeld-Ost 8 8 0 0 16

Eiche Eberfeld 7 3 1 3 7

Sonnborn 8 3 0 5 6

Wanger 6 2 1 3 5

Eberfeld-West 6 2 0 4 4

VfB. Eberfeld 7 1 0 6 2

KÖNIGIN

VON

SABA**GARBÁTY** ohne MundstückVorkriegspreis!
6 zu 20⁸
und so gut!dick
rund

Dienstag, 29. Sept

London W.G. Loas
schliffene
Oktob
gelangt
durch
achte N
entseu
serines
7 1/2 Pro
erte und
genies
sches 5
Prozent
Wachsw
ber dem
1

WG. D.
00 000 RM
stellt (A-
jahres an
ium ha
riesen. 1
ine Gläu
ne. Das
en soll

Stel

Gär den
neuen
Bade-
intellig
Perre
rucht. Gut
verfügb
bednen. D

W

leben
unter
bauer
sehr
gute S
von 4
noch
sind b

Platz
bändler (N
gute G
meyer. 8
bis 21 u
Rüsterden

Buchh
aber nur ei
Kraft und
schreibend
Gehälter
Alkohol un
gelucht. W
E 10196

Regeltr
für dauer
Küftung
Angeb. m
Abdrillen
ter B 271
in Barmen

Stimmung
für Samst
Sonntag
Deutsche
Barm., d
Suche auch
einen tüch

Bäder-
ditor - C
an der fe
Wrb. ge
den Ber
lamm
Huns G
Bayer. 2
straße 59

Weib

Tril
verf. 1
u. Ball
nicht lo
Salon
E., Dör
Tel.

Jüng. Ra
arbeitsl
Theater
Bampt.

Mir fu
sfortig
a. Ausb
perfekte

Nähe
für M
tungen.
Ph. Fre
Gfbertel

Rom-L
von M
ried fok
Wied. a
an die

Brand

Be
für 1/2 T
Baderberg

R
Sum 1
berücks
erfahre

R
mit quie
Frau C
Uhlant

